

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608



Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 292

Marburg-Drau, Montag, 19. Oktober 1942

82. Jahrgang

„Rote Barrikade“ vollständig in unserer Hand

Fortschreitender Angriff im Abschnitt Noworossijsk-Tuapse — Sowjetische Transportbewegungen weiter beschränkt

Führerhauptquartier, 18. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Frontabschnitt Noworossijsk-Tuapse schreitet der Angriff deutscher und verbündeter Truppen gegen die tiefgestaffelten Stellungen des Feindes weiter fort. Allein im Abschnitt einer Jägerdivision wurden gestern 60 befestigte Kampfanlagen genommen. Bombenangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen den Kolonnenverkehr der Sowjets auf den Gebirgs- und Küstenstraßen. Südlich des Terek warf ein eigener Gegenangriff den im Angriff auf unsere Stellungen befindlichen Feind unter hohen blutigen Verlusten über seine Ausgangsstellungen hinaus zurück.

In Stalingrad brachen die Angriffstruppen zählenden feindlichen Widerstand, zerstörten sämtliche Werke der Geschützfabrik „Rote Barrikade“ und warfen nach blutiger Abwehr heftiger Gegenangriffe den Feind aus dem angrenzenden Stadtteil. Schwere Angriffe starker Luftwaffenverbände unterstützten den Kampf und vernichteten auf dem Ostufer der Wolga zahlreiche Geschütze. Die nordwestlich des Stadtteils Spartakowka eingeschlossenen bolschewistischen Kräfte wurden vernichtet.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt außer erfolgreicher eigener Stoßtruppentätigkeit und Abwehr örtlicher feindlicher Vorstöße keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Kampffliegerkräfte setzten trotz der ungünstigen Wetterlage die Bekämpfung der sowjetischen Transportbewegungen fort.

Bei Luftangriffen auf Flugstützpunkte und sonstige militärische Anlagen der Insel Malta durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte wurden neue Zerstörungen erzielt. In heftigen Luftkämpfen wurden zwölf britische Flugzeuge abgeschossen.

Ein Tagesvorstoß der britischen Luftwaffe gegen den Südtel des besetzten französischen Gebietes verursachte Verluste unter der französischen Bevölkerung sowie geringe Sach- und Gebäudeschäden, vor allem in den Wohnvierteln der angegriffenen Orte. Ein Bomber wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge belegten gestern kriegswichtige Anlagen in Südostengland im Tiefflug mit Bomben schweren Kalibers.

Der Kampf um die Geschützfabrik

Berlin, 18. Oktober

Im Nordteil von Stalingrad brachte der 17. Oktober die Entscheidung in dem erbitterten Ringen um die zu einem starken Festungswerk ausgebauten Geschützfabrik „Rote Barrikade“. Sie wurde nach harten Kämpfen erobert und ist nunmehr in deutscher Hand.

Nach Säuberung des Panzerwerkes „Dschersinskij“ drängen die deutschen Truppen weiter nach Norden vor und vernichteten die westlich Spartakowka eingeschlossenen Kräfte. Zu gleicher Zeit gingen Infanteristen, Pionier- und Panzerverbände gegen die sich in den restlichen Werken der Geschützfabrik noch hartnäckig verteidigenden Bolschewisten vor.

Stürmende Flammenwerfer

Der Feind versuchte in mehreren verzweifelten Gegenstößen die deutschen Angriffskette aufzuhalten, doch brachen die vorstürmenden deutschen Soldaten zunächst in den Südteil und dann von Westen aus in das ausgedehnte Industriegelände der Geschützfabriken ein. Die Granaten der Sturmgeschütze und das prasselnde Feuer der Flammenwerfer zerrissen die Feuerkette der Verteidigung. Verbissenen schossen die Bolschewisten aus ihren in mehreren Reihen in die Erde eingebauten Panzerkampfwagen. Mit Flammenwerfern und Handgranaten mußten sie im Nahkampf niedergelassen werden.

Schrittweise kämpften sich unsere Truppen durch den Feuerring der Verteidigung hindurch. Immer wieder brach der Feind zu neuen Gegenstößen vor, doch seine Kraft war gebrochen. Das Feuer der deutschen Artillerie, der Sturmgeschütze und Nahkampfwaffen hatten ihn zermürbt. Seine großen Verluste konnte er nicht mehr ersetzen. Die Verbindung zwischen den deutschen Angriffsketten wurde nach mehrstündigem Ringen hergestellt. Im Laufe des Nachmittags stürm-

ten dann die Infanteristen die restlichen Werke der Geschützfabrik.

Ein ungeheures Trümmerfeld

Damit war auch dieses Bollwerk aus der feindlichen Verteidigung herausgebrochen und das mehrere Quadratkilometer große Industriegelände in deutscher Hand. Soweit man sehen konnte, nichts als qualmende Trümmerhaufen, eingestürzte Hallen, verbogene Eisenträger und herabhängende Laubstege. Dieses ungeheure Trümmerfeld zeugte von der hohen industriellen Bedeutung, die dieser Geschützfabrik in der bolschewistischen Rüstungsproduktion zukam.

Im Hagel der Bomben

Starke Verbände deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen in die harten Kämpfe ein, die zur Eroberung der Geschütz-

fabrik führten. Bomben schwersten Kalibers hatten den Boden zerwühlt und auch die letzten Gebäudeteile und Werkhallen zum Einsturz gebracht. In den Schutthalten und Trümmerbergen konnten sich die Bolschewisten vor der vernichtenden Wirkung der deutschen Bomben nicht mehr retten.

Während des Kampfes um die Geschützfabrik bombardierten andere deutsche Kampfflugzeugverbände feindliche Geschützstellungen auf dem Ostufer der Wolga und auf der Wolgainsel. Diese bolschewistischen Batterien sollten mit ihrem Flankenfeuer die immer tiefer in das Industriegelände eindringenden deutschen Truppen aufhalten. Doch unter dem Bombenhagel der deutschen Kampfflugzeuge kam ihr Feuer nicht mehr zur Wirkung. Zahlreiche Artillerie- und Flakgeschütze wurden in diesem entscheidenden Kampf durch Volltreffer vernichtet.

Das deutsche Volk hat jetzt Raum

Reichsminister Dr. Goebbels sprach auf einer Großkundgebung in München

München, 18. Oktober

In einer Rede vor der Münchener Feldherrnhalle anläßlich einer gewaltigen Kundgebung führte Reichsminister Dr. Goebbels u. a. aus, daß das deutsche Volk in diesen Jahren zwar die letzte, aber auch die größte Chance seiner nationalen Geschichte besitzt. Wir kämpfen um Sein oder Nichtsein. Wenn wir diesen Kampf gewinnen, dann steht uns das ganze Leben offen. Wenn wir ihn verlieren, würden wir damit überhaupt das Anrecht auf eine nationale Geschichte verlieren. Unsere Feinde sind offen genug gewesen, uns zu sagen, was uns dann drohte.

Es geht diesmal nicht um bloße Ideale, auch nicht um Thron und Altar, es geht um unser Lebensrecht, aber auch um unsere Lebensmöglichkeit. Wir wollen, daß durch den Krieg der Lebensstandard unseres Volkes geändert wird, daß sich das deutsche Volk endlich einmal an den Fettnapf der Welt setzen kann. Es geht um Kohle, Eisen, Öl und vor allem um Weizen, um das tägliche Brot auf dem Tisch unseres Volkes.

Wir gewinnen aber nicht nur Land, um es zu besitzen, wir erobern es, um es für uns zu organisieren. Wir haben in diesen vergangenen Monaten den rechten Arm der bolschewistischen Wehrmacht abgehauen. Wir besitzen heute die Kontrolle über den Dnjepr, den Don und — wenn nach schweren Kämpfen Stalingrad vollends in unserem Besitz sein wird — auch endgültig über die Wolga. Wenn einmal zu gegebener Zeit der Stoß in den Kaukasus zu Ende geführt ist, dann werden wir die reichsten Ölgebiete Europas in unserer Hand haben. Wer aber Weizen, Öl, Eisen und Kohle und dazu noch die stärkste Wehrmacht besitzt, der wird den Krieg gewinnen.

Während wir früher ein Volk ohne Raum waren, ist das heute nicht mehr der Fall. Wir müssen nur dem Raum, den unsere Soldaten erobert haben, eine Form geben, ihn organisieren und nutzbar machen. Das dauert eine gewisse Zeit. Wenn aber die Engländer behaupten, wir verlieren den Krieg, weil wir Zeit verlieren, so zeigt diese Beweisführung ihren ganzen Unverstand. Die Zeit arbeitet nur gegen den, der keinen Raum und keine Rohstoffe besitzt.

Wir sind heute nicht mehr der Blockierte, sondern der Blockierende. Während wir in der Lage gewesen sind, die Lebensmittellieferungen für den kommenden Winter, wenn auch nur um einiges, heraufzusetzen, bemühen sich die Engländer, die britische Bevölkerung auf weitere Einschränkungen vorzubereiten.

Unsere Feinde wollen sich über ihre Lebensangst hinwegtäuschen, indem sie beispielsweise prahlerisch behaupten, die sogenannten »deutschen Kriegsverbrecher« würden nach dem Kriege vor ein Gericht gestellt. Sie seien schon dabei, diesem Gericht Statuten zu geben. Wir wollen sie bei diesem Bestreben gar nicht hindern. Wer weiß, ob wir diese Statuten nach dem Krieg nicht noch einmal gut gegen ihre Verfasser gebrauchen können! So bleibt unseren Feinden nichts anderes

übrig, als Terrorangriffe aus der Luft zu unternehmen. Diese allerdings können uns schmerzhaften Schaden zufügen. Die Briten wollen in diesen Angriffen nur den Versuch machen, die Moral unserer Bevölkerung zu erschüttern. Das heißt also: Auf diese Angriffe können wir nur als Volk antworten. Entweder sind wir ihnen als Volk gewachsen, dann vermögen sie uns nichts anzuhängen, oder aber wir wären ihnen als Volk nicht gewachsen, dann würden die Engländer damit ihr Ziel erreichen. Ich halte es nun, gelinde gesagt, für eine große Unverschämtheit, wenn die Engländer behaupten, sie selbst könnten solche Angriffe aushalten, wir aber besäßen dazu nicht die Nerven. Kein Deutscher denkt so etwas. Unser Volk wird mit diesen Luftangriffen fertig werden.

Im übrigen bin ich der Meinung, wenn wir den Engländern den Gefallen täten, davor zu kapitulieren, so würden unsere Kinder, die heute fünf oder zehn Jahre zählen, in fünfzehn Jahren mit Verachtung auf uns sehen, und zwar mit Recht, denn wenn das deutsche Volk einmal 30 Jahre den grauenvollsten Krieg der Geschichte durchstand und dabei die Einwohnerzahl Deutschlands auf einen Bruchteil heruntersank, einen Krieg um die Frage Protestantismus oder Katholizismus, so werden wir auch heute die Kraft besitzen, einen unendlich viel kürzeren Krieg durchzustehen, der um unser tägliches Brot geführt wird.

Es gibt Leute, die fragen, warum wir keine Vergeltungsangriffe unternehmen. Demen kann man nur antworten: weil ein Großteil unserer Bomber bei Stalingrad und im Kaukasus vorläufig noch dringender gebraucht wird! Es ist heute wichtiger, den Angriff im Kaukasus fortzusetzen, die Wolga zu sperren und in Ägypten zu kämpfen, als den Engländern den Gefallen zu tun, unsere Kräfte zu zersplittern. Nur der wird den Krieg gewinnen, der es versteht, seine Kräfte auf die Schwerpunkte des Kampfes zu konzentrieren.

Als ich das letzte Mal im Rheinland war, war ich in tiefster Seele bewegt von der geradezu unvorstellbaren moralischen Haltung unseres Volkes. Der Führer hat einer deutschen Seestadt mehr als einmal angeboten, ihre Frauen und Kinder zu evakuieren. Die Stadt hat das mit Stolz abgelehnt. Ich glaube, wenn eine solche Stadt die Härte aufbringt, viele Luftangriffe über sich ergehen zu lassen, so werden andere Städte auch mit wenigen Luftangriffen fertig werden. (Die Menge bejaht die Worte des Ministers mit stürmischen Beifallskundgebungen.)

Wir wollen uns dadurch nicht beirren lassen. Unsere ganze Situation hat sich grundlegend geändert. Sie ist mit der des vierten Kriegswinter 1917/18 gar nicht zu vergleichen. Damals standen wir vor einem Kohlenwinter. Heute sind wir in der glücklichen Lage, unsere Lebensmittellieferungen zu erhöhen. Unsere Ernährungslage wird langsam besser werden. Aus den Habenichtsen sind mittlerweile schon Besitzende geworden, und die Besitzenden werden immer weiter zu Habenichtsen werden.

Der britische Offizier

Plutokratensöhne im »Blitzexamen«

rd. Berlin, 18. Oktober

Vor wenigen Tagen veröffentlichte die deutsche Presse die Bestimmungen und Grundsätze, nach denen in Zukunft die Auswahl des deutschen Offizierskorps erfolgt. Allein Charakter und Können, Leistung und Bewährung sind die Tugenden, die ein Mann erfüllen muß, um auf verantwortungsvollen Posten gestellt zu werden, wo er Führer und Vorbild seiner Untergebenen zu sein hat. Jeder Soldat, welchem Elternhaus er auch entstammt, welche Schulbildung er besitzt und welchen Beruf er schon ausgeübt haben mag, hat den Marschallstab im Tornier,

Gewaltiger Erfolg des Kreislages in Rann

Samstag und Sonntag, den 17. und 18. Oktober, führte als letzter Kreis des Steirischen Heimatbundes der Kreis Rann seinen ersten Kreistag durch. Er gestaltete sich zu einem machtvollen Ausdruck des Willens an der Südostecke des Reiches. 10.000 Volksgenossen waren zur Großkundgebung erschienen. Ausführlicher Bericht im Innern des Blattes.

wenn er würdig ist. Der Gedanke des Volksheroes ist damit in seiner ursprünglichsten Form verwirklicht, die stets den Tüchtigsten und Tapfersten an die Spitze der Gemeinschaft berief, wenn ihr Schicksal auf des Schwertes Schneide stand Herzöge und Edellinge des altgermanischen Heerbannes waren zugleich die besten Bauern und Krieger; in der neuen deutschen Wehrmacht sind die Besten der Mannschaft zur Führung berufen. Darin liegt nicht zuletzt eines der »Geheimnisse« unserer stolzen Siege.

Seit geraumer Zeit ist in England eine Diskussion gerade über diese Erfahrung im Gange. Immer wieder hört man drüben die Frage, warum die von Churchills Presse als die genialsten Strategen angepriesenen Generale — man denke an Wavell, Cunningham, Ritchie, Alexander, Lord Gort usw. — noch jede Schlacht verloren, deren Gewinn man als absolut sicher prophezeit hatte. Und fast regelmäßig erfolgt die deprimierte Antwort: Die meisten englischen Offiziere, die im Nachtklub und auf Golfplätzen besser zu Hause sind als auf den Schlachtfeldern, versagen, weil sie ihre Patente persönlichen Beziehungen und privatem Reichtum, nicht aber ihren Kenntnissen und ihren Fähigkeiten verdanken.

Wie wird man denn britischer Offizier? Die Londoner Wochenschrift »Picture Post« berichtet in ihrer letzten Nummer ausführlich über das dabei angewandte Verfahren. Bisher wurden Bewerber um das englische Offizierspatent lediglich einem 15 Minuten langen mündlichen Examen unterzogen, sofern sie die »gesellschaftlichen und finanziellen Vorbedingungen« erfüllten. Obwohl sich herausstellte, daß diese Offiziersanwärter sich im Lauf der weiteren Ausbildung häufig als geistig und körperlich untüchtig erwiesen, hat es die maßgebende Plutokraten-schicht stets verstanden, jeden Versuch einer Reform zu unterbinden.

Die wachsende Kritik im eigenen Lande hat nun aber doch die zuständigen Stellen veranlaßt, sich wenigstens zu einigen Konzessionen bereitzufinden. Auch über diese Bestrebungen veröffentlicht die »Picture Post« interessante Einzelheiten. Darnach werden in Zukunft die »Blitzexamen« durch eine dreitägige Prüfung ersetzt, die von einem Offiziersauswahlgremium unter Leitung des Obersten de la Haye durchgeführt wird. Die Kandidaten haben allerlei Übungen zu absolvieren, z. B. Zäune zu überklettern, Meldgänge vorzunehmen, Befehle zu formulieren, militärische Rapporte abzufassen und dergleichen. Ferner müssen sie mit ihren Examinatoren gemeinsam — essen, damit ihr Benehmen und gesellschaftliches Verhalten beobachtet werden kann. Schließlich wird auch die Geistesgegenwart geprüft, wobei — laut »Picture Post« — u. a. folgende Frage vorgelegt wird: »Wie verhalten Sie sich, wenn Sie als Offizier spazieren gehen, an jedem Arm ein Mädchen haben und Ihnen ein gewöhnlicher Soldat eines dieser Mädchen abspenstig machen will?« Leider verrät »Picture Post« nicht die Lösung dieses für den britischen Offizier anscheinend so bedeutsamen Problems. Und endlich verlangt man von den Offiziersanwärtern die

Definitionen allgemeiner Begriffe wie Invasion, Bomben, Empirie und dergleichen.

Wenn schon die »Picture Post« Bedenken gegen die Ungerechtigkeiten bei den britischen Offiziersprüfungen äußert und feststellt, daß die Zahl der Bewerber deshalb außerordentlich gering sei und infolgedessen das Offiziersproblem zu den schwierigsten der britischen Heeresorganisation gehöre, dann enthebt uns dieses Geständnis völlig einer eigenen Urteilsäußerung über diese »Patentlösung«, die in so bemerkenswertem Gegensatz zu den deutschen Methoden steht.

Recht aufschlußreich ist schließlich aber auch die folgende Tatsache, die von der genannten britischen Zeitschrift zu diesem Thema der Öffentlichkeit preisgegeben wird. Das Blatt publiziert nämlich in der gleichen Nummer einen eingesandten Brief, in dem bittere Klage darüber geführt wird, daß bei Ordensverleihungen in der englischen Wehrmacht peinlich die Herkunft des zu Dekorierenden beachtet wird. Es gäbe Orden, die nur für Soldaten »aus gewöhnlichen Volksschichten« bestimmt sind, und andere, die ausschließlich Angehörigen der noblen plutokratischen Oberschicht vorbehalten bleiben.

So wie jeder deutsche Soldat, wenn er dazu fähig ist, Offizier und General werden kann, so tragen auch einfache deutsche Soldaten dasselbe Ritterkreuz, das die Brust des Generalfeldmarschalls schmückt.

Entlastungsangriffe bei Woronesch scheitern

Berlin, 18. Oktober

Die Bolschewisten unternahmen am Samstag erneute Entlastungsangriffe am Brückenkopf Woronesch. Nordwestlich Liwny versuchten sie viermal vergeblich gegen die Stellungen einer Infanteriedivision anzurennen und mit Unterstützung von Panzerkampfwagen einen Durchbruch zu erzwingen. Alle feindlichen Angriffswellen brachen im zusammengefaßten Feuer der deutschen Waffen unter hohen Verlusten zusammen.

Ein feindlicher Aufklärungsvorstoß, der rechtzeitig erkannt wurde, konnte von der Artillerie zerschlagen werden. Hierbei wurden drei feindliche Panzerkampfwagen bewegungsunfähig geschossen, während zwei weitere eingegrabene Panzer durch Granaten der Panzerjäger zum Schweigen gebracht wurden.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 18. Oktober

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In Ägypten behinderten anhaltende Sandstürme weiterhin die Kampftätigkeit zu Lande und in der Luft.

Eine Gruppe feindlicher Panzerspähwagen wurde beim Versuch in unsere rückwärtigen Stellungen einzudringen, in die Flucht geschlagen, von unserer Luftwaffe verfolgt, mit MG-Feuer beschossen und zersprengt.

Die militärischen Ziele auf Malta wurden heftig bombardiert. Im Luftkampf schossen die Italiener eine Spitfire, deutsche Jäger elf Spitfire ab.

Einsichten über Deutschlands Stärke

Stockholm, 18. Oktober

Obwohl die britische Presse ihre kühnen Kombinationen über die angeblichen Hintergründe des Smuts-Besuches noch immer mit gesteigerter Heftigkeit fortsetzt, waren am Freitagmorgen in London die ersten Ernüchterungsanzeichen zu erkennen. Selbst die »Times« mußte nun in einem Leitartikel einräumen, daß der Augenblick »nicht nur vielversprechend, sondern auch »gefährlich« sei. »Die Annahme wäre fatal«, so gestand das britische Blatt, »daß das Deutschland von heute minder gefährlich sei als das Deutschland von gestern, und es wäre ebenso verfehlt, zu glauben, daß Deutschland durch etwas anderes fallen könnte als durch einen furchtbaren Schlag auf den richtigen Plätzen und im rechten Augenblick.«

Nachdem sich die eifrigsten Schreibmaschinisten an der Themse inzwischen mit der kühnen Eroberung Afrikas, einschließlich Siziliens, selbstverständlich vorerst nur auf dem Papier, etwas ausgetobt haben, scheint die Mehrzahl der Londoner Blätter nicht mehr ganz so felsenfest davon überzeugt zu sein, daß die Alliierten zu solch einem Schlag imstande sind. Einige Kommentatoren haben deshalb einen vorsichtigen Rückzug angetreten, um die überspannten Erwartungen der Öffentlichkeit etwas abzukühlen und einige allzu gewagte Illusionen rechtzeitig abzubauen. Typisch für diese neue Einstellung ist eine Betrachtung des militärischen Mitarbeiters der Wochenzeitschrift »Spectator«, der ausgerechnet in der »Stunde schönster englischer Trüme« von so ernüchternd banalen Dingen wie den unbestreitbaren Erfolgen der deutschen Wehrmacht und der gesicherten festen Position des Reiches zu sprechen beginnt.

Der »Spectator«-Kommentator schreibt u. a.: »Der zweite deutsche Vorstoß gegen die Wolga hat es möglich gemacht, daß die Deutschen in ihrer abwehrenden Verteidigung auf größeren Teilen der sowjetischen Front so erfolgreich waren.« Es müsse zu gegeben werden, daß sich Hitler für seine Kriegführung einen Block von Territorien gesichert habe, die bezüglich der meisten Rohstoffe zur gegebenen Zeit Selbstversorger werden können. »Es ist weniger die Eroberung von Gebieten als die Tragweite dieser Eroberung, die unerwartet ist«, stellt der »Spectator«-Kommentator fest.

Böhmens und Mährens Stellung zum Reich

Ein unlösbarer Bestandteil — Staatssekretär Frank sprach in Prag — Deutliche Warnung an die tschechische Emigrantenclique

Prag, 18. Oktober

Anläßlich der Umbenennung der Prager Moldaulände in Reinhard Heydrich-Ufer hielt Staatssekretär Frank am Sonntag eine Rede, in der er eingangs die Persönlichkeit Reinhard Heydrichs würdigte.

Staatssekretär Frank fuhr dann u. a. fort: »Es gibt eine alte geschichtliche, aber auch eine klare nationalsozialistische Erkenntnis, daß Böhmen und Mähren ohne das Reich nicht sein kann und daß andererseits ein starkes Reich Böhmen und Mähren als unlösbaren Bestandteil innerhalb seiner Grenzen haben muß. Nach der formellen staatsrechtlichen Einverleibung Böhmens und Mährens in das Reich gibt es nur die eine Aufgabe: Restlose geistige und seelische Rückeroberung Böhmens und Mährens und seiner Bevölkerung für das Reich und den Reichsgedanken. Angesichts des uns aufgezwungenen Krieges gibt es für Böhmen und Mähren in der Gegenwart des Kriegsgeschehens nur die eine Aufgabe: Äußerste Anspannung und Arbeitsleistung auf allen Gebieten für den deutschen Sieg. Dieser Grundsatz und diese Aufgabe werden unter starker deutscher Führung erfüllt.«

Der oberste Vertreter dieses Grundsatzes war der gefallene Reinhard Heydrich. Für uns bedeutet das Leben dieses Mannes Beispiel und sein Tod ewige Verpflichtung. Für die Tschechen, die erst später erkennen werden, welches Leben hier erlosch, können Leben, Taten und Tod Reinhard Heydrichs Mahnung zur Besinnung und Umkehr sein. Die weitere Entwicklung ihres politischen Verhaltens wird über das Schicksal des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren entscheiden. Es kann jetzt keine tschechische Forderung, sondern nur ein Stöhnen durch pflichtgetreue Arbeit geben. Die Blutschuld, mit der die Mörder das ganze tschechische Volk beladen und belastet haben, ist

so ungeheuerlich, daß sie erst getilgt erscheint, wenn Heydrichs politisches Vermächtnis erfüllt ist.

Die tschechische Emigrantenclique in London, der es eine zeitlang den Atem verschlagen hatte, heizt neuerdings zum Aufstand und Sabotage. Daher haben wir zunächst einmal die Angehörigen dieser gegen ihre eigenen Volksgenossen so rücksichtslosen Schwätzer in Gewahrsam genommen und einem Internierungslager zugeführt.

Wenn wir bisher scharfe Stellung bezogen haben gegen die tschechische Intelligenz, so taten wir es deshalb, weil 90 Prozent aller staatspolizeilich festgestellten Reichsfeinde, die Träger der hier so beliebten verlogenen Flüsterpropaganda, der Helferkreis der Heydrich-Mörder und der feindlichen Agenten aus der tschechischen Intelligenz stammten.

Der Redner gedachte dann mit Anerkennung und Dankbarkeit des tschechischen Bauern, der einige Entgleisungen des vergangenen Jahres durch gute Arbeit auszugleichen bestrebt war, restlos seinen Pflichten gegenüber Volk und Reich nachkommt, und des tschechischen Arbeiters, der in den Bergwerken, in den großen Rüstungsbetrieben, in der sonstigen Industrie und im Verkehrswesen gute und saubere Arbeit geleistet hat. Zusammenfassend könne man feststellen, daß ein großer Teil des tschechischen Volkes den wahren Sinn seiner Geschichte und das Lebensgesetz dieses Raumes inmitten des deutschen Volkes und Reiches begriffen habe. Die Fragestellung der Gegenwart für die Tschechen heiße nicht: »Was wird mit uns geschehen?«, sondern kann nur heißen: »Was haben wir heute zu tun?«

Den Aufgaben und Pflichten der Deutschen in Böhmen und Mähren sich zuwendend,

Kampf gegen Wehrlose

Wieder eine typisch britische Grausamkeit — Deutsches Sanitätsflugzeug beschossen

Berlin, 18. Oktober

Wieder einmal hat ein deutsches Flugzeug ein deutsches Sanitätsflugzeug, das mit Verwundeten besetzt war, in rücksichtsloser und grausamster Weise beschossen und einen Teil der Verwundeten Insassen durch seinen völkerrechtswidrigen Angriff getötet.

Das deutsche Sanitätsflugzeug das in Nordafrika stationiert war, hatte den Auftrag, 16 meist Schwerverwundete, darunter auch einen bei El Alamein abgeschossenen nordamerikanischen Piloten, nach Europa in ein Lazarett zu bringen. Etwa hundert Kilometer von der afrikanischen Küste entfernt wurde das deutlich mit dem Zeichen des Genfer Roten Kreuzes ausgestattete Flugzeug von einem britischen Zerstörer angegriffen. Mehrere Granaten durchschlugen die Kabine, verletzten einen Teil der Insassen erneut und entzündeten einen Brand, den aber die leichter Verwundeten mit ihren Betten löschen konnten.

Durch geschicktes Manövrieren gelang es dem Piloten, das Sanitätsflugzeug wieder auf Gegenkurs zu bringen. Während die Sanitäts-Ju SOS-Hilferufe in den Äther sandte, rief der

britische Zerstörer noch zwei britische Flugzeuge, einen Zerstörer und einen Jäger herbei, die nun hintereinander die wehrlose Maschine unter Feuer nahmen. Das rote Kreuz an der Außenwand traf bei diesem völkerrechtswidrigen Angriff eine Garbe der Leuchtschurmunition und verletzte einen erst vor einer Stunde amputierten Soldaten tödlich. Auch der nordamerikanische Fliegeroberleutnant wurde durch diesen Angriff erneut verwundet.

Erst als der Strand der nordafrikanischen Küste in Sicht kam, ließen die Briten von dem Sanitätsflugzeug ab. Dem deutschen Piloten gelang es, seine Maschine auf den Strand zu setzen. Als der amerikanische Pilot ausgeladen wurde, erklärte er, zu dieser Begegnung mit seinen Verbündeten wörtlich: »Wenn ich eine Waffe gehabt hätte, hätte ich sie niedergeschossen.«

Auch dieser Fall reiht sich »würdig« an die Grausamkeiten an, von denen die vom Oberkommando der Wehrmacht veröffentlichten Dokumente ein beredtes Zeugnis ablegen. Wenn es gilt, ein wehrloses Flugzeug mit Verwundeten zu überfallen, sind die Engländer rücksichtslos grausam.

In der Geschützfabrik »Rote Barrikade«

Bedeutender Raumgewinn im Westkaukasus — Aufmarschbewegung der Sowjets zerschlagen

Führer-Hauptquartier, 17. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus erzielte gestern der Angriff deutscher und slowakischer Truppen trotz heftigen feindlichen Widerstandes abermals bedeutenden Raumgewinn. Kampf- und Zerstörerflugzeuge griffen wirksam in die Erdkämpfe ein. Westlich des Terek warfen rumänische Truppen den Feind aus mehreren Bergstellungen und brachten zahlreiche Gefangene ein.

In Stalingrad setzten Infanterie- und Panzerverbände in engem Zusammenwirken mit pausenlos angreifenden Fliegerkräften und der Flakartillerie der Luftwaffe ihren schwungvollen Angriff trotz erbitterter feindlicher Gegenwehr fort, überrannten zahlreiche Stützpunkte und eingegrabene Panzer und drangen in die Geschützfabrik »Rote Barrikade« ein. Durch Vorstoß nach Norden sind feindliche Kräfte nordwestlich der Stadt von ihren Verbindungen abgeschnitten und gehen ihrer Vernichtung entgegen. Schwerste Angriffe der Luftwaffe richteten sich außerdem gegen Batteriestellungen ostwärts der Wolga. Eigene Jagdverbände schalteten die sowjetische Luftwaffe bei Tage vollkommen aus und schossen 18 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Im übrigen Verlauf der Ostfront fanden nur Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung statt.

Eine seit etwa vierzehn Tagen erkannte Aufmarschbewegung der Sowjets auf allen

Bahnen und Straßen im Abschnitt Kalinin-Toropez wurde durch die Luftwaffe laufend und mit großem Erfolg bekämpft. Die für die Bahnbewegungen wichtigen Bahnhöfe Bologoje, Ostaschkow, Toropez, Selisharewo und Soblago wurden mehrfach mit stärkster Wirkung angegriffen, die Bahnlinien selbst häufig unterbrochen und zahlreiche Züge mit Truppen und Material vernichtet. Durch diesen trotz schwieriger Wetterlage fortlaufend geführten Einsatz der Luftwaffe ist es gelungen, den Aufmarsch der Sowjets nicht nur zu stören, sondern ihn teilweise zu unterbinden oder erheblich zu verzögern.

Die Bombardierung militärischer Anlagen auf der Inselstadt Malta wurde bei Tag und Nacht durch deutsche und italienische Fliegerverbände fortgesetzt. In Luftkämpfen verlor der Feind durch die verbündeten Jagdflieger fünfzehn Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In Südengland bekämpften leichte deutsche Kampfflugzeuge bei Tage militärische Anlagen und Ansammlungen von Landungsbooten an der britischen Südküste. Sechs Landungsboote wurden versenkt, eine Anzahl beschädigt. In der vergangenen Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafen- und Dockanlagen in Nordostengland an. Über dem Seegebiet westlich Brest wurden bei Tage zwei britische Bomber durch deutsche Kampfflugzeuge abgeschossen, außerdem brachte Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine vier britische Bomber bei nächtlichen Vorstößen in die Deutsche Bucht und gegen westfranzösisches Küstengebiet zum Absturz.

erklärte Staatssekretär Frank, die geschichtliche Größe des deutschen Geschehens verlange von jedem Deutschen, in jeder Stellung und in jedem Standort, vorbildlichste Haltung. Oberster Grundsatz habe zu sein: Das ganze Leben und die ganze Arbeit gehören Führer und Reich.

Mit den Worten »Das schönste Ufer des deutschen Stromes dieser Stadt, zu Füßen der alten Kaiserburg, mit dem Blick empor zu den Mauern und Türmen der Stätte, in der deutsche Kaiser, Könige und der Führer des neuen Reiches Reichsgeschichte gestalteten, trägt von dieser Stunde an den Namen Reinhard-Heydrich-Ufer, schloß der Redner seine Ansprache.

Reichsgedenkfeier für Freiherr vom Stein

Breslau, 18. Oktober

Reichsleiter Rosenberg wohnte am Sonntag einer Reichsgedenkfeier für den Freiherrn vom Stein in Breslau bei, die anlässlich seines 185. Geburtstages von der Gauleitung Niederschlesiens der NSDAP im hiesigen Opernhaus durchgeführt wurde. Gauleiter Hanke stellte die Führerpersönlichkeit des überragenden Staatsmannes in das Blickfeld der sozialistischen Weltanschauung unserer Tage und zeichnete die Gestalt Steins als Schöpfer und Vorkämpfer einer kraftbewußten sozialistischen Staatsordnung, die im Volksstaat Adolf Hitlers vollendet wurde.

Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach am Nachmittag nach einem Referat von Stabsleiter Dr. Stellrecht auf einer Arbeitstagung des Gauleitungsamtes vor der politischen Führerschaft des Gaues Niederschlesien.

Briten zum Rückzug gezwungen

Vichy, 18. Oktober

Die Schlacht um Ambrosia dauert immer noch an, heißt es in einer Mitteilung des Staatssekretariats für die Kolonien. Die Kämpfe werden mit Erbitterung im Süden der Stadt in der näheren Umgebung durchgeführt. Die Engländer haben unter starkem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe einen massiven Angriff gegen französische Stellungen gerichtet, der abgeschlagen werden konnte. Trotz Einsatzes von Panzerwagen wurden sie zum Rückzug gezwungen und mußten dabei eroberte Stellungen aufgeben.

Verschleppte spanische Kinder in der UdSSR verhungert

Madrid, 18. Oktober

Die Madrider Sonntagszeitungen bringen Einzelheiten über aus der Sowjetunion entflohenen spanischen Kinder und veröffentlichen ihre Namen. Nach Aussage dieser Kinder, die von den Bolschewisten mit Tausenden anderer während des spanischen Freiheitskampfes nach der Sowjetunion verschleppt wurden, sind viele ihrer Kameraden und Kameradinnen in der UdSSR verhungert.

In den Zeitungen kommt erneut die Dankbarkeit Spaniens gegenüber der deutschen Wehrmacht zum Ausdruck, von der diese Kinder mit Schuhen, Kleidungsstücken und Lebensmitteln versorgt und ihrem Vaterland wiedergeschickt wurden.

Kürze Nachrichten

König Michael bei Einheiten der rumänischen Kriegsmarine. König Michael resumierte in Begleitung des Landesverteidigungsministers General Pantazi Einheiten der rumänischen Kriegsmarine in Constanza, um Offiziere und Mannschaften, die sich im Einsatz auf dem Schwarzen Meer besonders verdient gemacht hatten, persönlich auszuzeichnen.

Neue Gauleiter der Falange von Franco ernannt. Der spanische Staatschef General Franco hat auf Vorschlag des Parteiministers für die Provinzen Almeria, Burgos, Cadix, Huesca, Orense, Santander, Sevilla, Teruel und Zamora neue Gauleiter der Falange ernannt.

120 iranische Nationalisten von den Briten hingerichtet. In Ankara ist ein Bericht aus Teheran eingetroffen, nach dem 120 iranische Nationalisten durch das britische Kriegsgericht in Schiras zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet wurden. Diese iranischen Nationalisten waren beschuldigt, eine anti-britische revolutionäre Organisation gebildet zu haben.

USA pumpt sich britische Kriegsschiffe. Einer Reutersmeldung zufolge hat Großbritannien weitere Einheiten der Marine den USA zum Schutz der Handelsschifffahrt an der amerikanischen Ostküste teilweise zur Verfügung gestellt. Diese lakonische Reutersmeldung wirft ein grelles Schlaglicht auf die Verluste, die die USA-Marine im Verlauf der bisherigen Kriegshandlungen erlitten haben muß.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Gersbach 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

So misshandelt England die Gefangenen

Das Oberkommando der Wehrmacht widerlegt die lügenhaften britischen Erklärungen

Berlin, 17. Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt zu den Erklärungen, die in den letzten Tagen durch den britischen Premierminister oder durch die britische Regierung abgegeben wurden, eine Veröffentlichung heraus, in der es heißt:

1. Bei dem Landungsversuch der Engländer am 19. August 1942 bei Dieppe ist der deutschen Wehrmacht auch der englische Operationsbefehl für dieses sogenannte »Unternehmen Jubilee« in die Hände gefallen.

Im Anhang L, Abschnitt 4, Ziffer b 2, heißt es: »Wo immer es möglich ist, werden den Gefangenen die Hände gebunden, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können.«

Das Oberkommando der Wehrmacht hatte deshalb angeordnet, »daß alle bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten ab 3. September 1942, 14 Uhr, in Fesseln gelegt werden.«

Das britische Kriegsministerium hat sich damals beeilt, auf diese Androhung einzugehen, denn schon am 2. September 1942 abends wurde durch Reuter eine Erklärung des britischen Kriegsministeriums verbreitet, in der es hieß: »Es wird mit Nachdruck in Abrede gestellt, daß irgendeinem deutschen Gefangenen die Hände gebunden worden sind.«

Im Vertrauen auf die Aufrichtigkeit dieser Erklärung hatte das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. September 1942 mittags angekündigten Maßnahmen gegen die britischen Kriegsgefangenen noch vor ihrer Durchführung aufgehoben.

Eidliche Aussagen und Photos beweisen

Das Oberkommando der Wehrmacht hat inzwischen über die vielen Fesselungen, die bei Dieppe vorgekommen sind, nicht nur erschütternde Photographien des noch gefesselt tot aufgefundenen Schneiders Starke der Organisation Todt erhalten, sondern auch zahlreiche ordnungsmäßig vor einem Kriegsgerichtsrat gemachte eidliche Aussagen von Soldaten und Arbeitssoldaten der Organisation Todt, die inzwischen zehn Minuten und anderthalb Stunden gefesselt waren. Nur einige dieser Aussagen seien im folgenden wiedergegeben; sie zeigen zugleich, in welcher zum Teil unglaublich rohen Art die Fesselungen durchgeführt worden waren.

2. In der Aussage des Obergefreiten Albert Dörr heißt es: »Auf der Wiese, auf die auch wir geführt wurden, lagen mehrere OT-Männer. Sie waren alle gefesselt. Die Leute, die ich gesehen habe, waren alle in der Weise gefesselt, daß die Hände auf dem Rücken zusammengebunden waren. Vor mir lag ein OT-Mann. Diesem waren die Hände auf dem Rücken in der Weise zusammengebunden, daß die beiden Daumen aneinandergebunden waren. Von den gefesselten Händen führte ein Strick nach dem Hals in der Weise, daß dieser Strick vorn um den Hals gelegt war, nach hinten über den Rücken lief und dort an die Hände angebunden war. Die Folge dieser Fesselung war, daß beim Ermüden der Hände und Arme die um den Hals führende Schnur nach unten gezogen und daß dadurch dem Gefesselten die Luft gesperrt wurde...«

Der Arbeitssoldat der Organisation Todt Josef Böllinger hat eidlich folgendes erklärt: »Ich selbst bin in englischer Gefangenschaft nicht gewesen. Am 19. August 1942 gegen Abend sagte zu mir unser Frontführer Reinhardt, wir sollten den Schneider Starke, der oben am Wege lag, holen. Als wir zu ihm kamen, fanden wir Starke tot am Wege liegen. Ihm waren die Hände nach vorn gefesselt. Die Fäuste waren zusammengekrampft. Es war zwischen den Händen etwas Spielraum. Er hatte am Leib eine ziemliche Wunde. Ob es eine Schußwunde oder eine Stichwunde war, kann ich nicht sagen. Auf der anderen Seite des Bauches hatte er gleichfalls eine Wunde. Ferner hatte er am unteren Kinn eine Verletzung. Es sah so aus wie eine Stichwunde. Ich kann es aber nicht behaupten, ob es eine war.«

Wenn die englische Regierung bisher die nötigen Belege für die deutschen Behauptun-

gen über die Fesselungen bei Dieppe verweigert zu haben glaubt, so müssen die hier veröffentlichten gerichtlichen Vernehmungen an sich wohl genügen. Die deutsche Reichsregierung stellt es aber gleichwohl frei, die hier wiedergegebenen und die darüber hinaus noch vorliegenden Aussagen auf dem Wege über die Schutzmacht durch erneute Vernehmung der Betroffenen nachprüfen zu lassen.

Fesselung auch auf Sercq

II. Die neuen Erfahrungen bei dem englischen Überfall auf der Insel Sercq am 4. Oktober 1942 haben bewiesen, daß die Versicherung der Zurücknahme der erst angeordneten Fesselungsbefehle entweder wieder eine Unwahrheit darstellt oder aus Undisziplin der englischen Truppen nicht befolgt wird. Denn auch bei dem Unternehmen gegen Sercq haben die Engländer wiederum alle fünf deutschen Gefangenen gefesselt, wie die vor einem Kriegsgerichtsrat gemachten eidlichen Aussagen der beiden lebend davongek-

als Entschuldigung von den Briten vorgebracht »Gründe« für die Fesselung der fünf deutschen Soldaten im Falle Sercq, die angeblich an (gar nicht vorhandenen) deutschen Kasernen vorbeigeführt werden mußten, und fährt dann fort:

Das ist britische Kriegführung

III. So ergaben die mühsam erfundenen »Gründe« für das erwiesene englische Verhalten gegenüber den deutschen Gefangenen sind, so abwegig ist es auch, wenn die britische Regierung in ihren Erklärungen vom 8. und 10. Oktober sich gegenüber den jetzt getroffenen deutschen Maßnahmen darauf beruft, daß nach Artikel 2 des Genfer Kriegsgefangenenabkommens Repressalien gegen Kriegsgefangene verboten seien. Wer auch nur eine Spur anständigen soldatischen Empfindens hat, muß zugeben, daß die Behandlung der deutschen Gefangenen bei Dieppe und auf Sercq aller Menschlichkeit und soldatischen Ehrauffassung hohnspricht und die



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Zwillig (Wb)

Gefangene Briten in Nordafrika

Sie werden in großen Lastkraftwagen zu den rückwärtigen Linien gebracht

kommenen Pioniergefreiten Klotz und Just einwandfrei ergeben. Jeder der fünf Pioniere wurde nachts von zwei Engländern überfallen und zum Mitgehen gezwungen, ohne sich vorher noch ankleiden zu dürfen.

Sowohl dieser verbrecherische Vorfall auf der Insel Sercq wie die nachträglichen Ermittlungen nach dem Landungsversuch bei Dieppe haben somit einwandfrei gezeigt, daß das britische Kriegsministerium zwei falsche Erklärungen abgegeben hat.

Infolgedessen sah das Oberkommando der Wehrmacht sich gezwungen, unter kurzer Angabe des hier ausführlich wiedergegebenen Beweismaterials in einer Rundfunkerklärung am 7. Oktober 1942 unter andern anzukündigen, daß vom 8. Oktober, 12 Uhr mittags an, sämtliche bei Dieppe gefangenen britischen Offiziere und Soldaten in Fesseln gelegt und in Zukunft sämtliche Terror- und Sabotagegruppen der Briten und ihrer Helfershelfer, die sich nicht wie Soldaten, sondern wie Banditen benehmen, von den deutschen Truppen auch als solche behandelt und, wo sie auch auftreten, rücksichtslos im Kampf niedergemacht werden.

Da das britische Kriegsministerium befriedigende Erklärungen hierauf abzugeben nicht gewillt war, sind am 8. Oktober 1942 von den seinerzeit bei Dieppe eingebrachten englischen Gefangenen 107 Offiziere und 1269 Mannschaften in Fesseln gelegt worden.

Die deutsche Erklärung schildert dann die

einfachsten Soldatenrechte größtenteils verletzt. Es sind also die Engländer, die sich schwere Verstöße gegen das Genfer Kriegsgefangenenabkommen haben zuschulden kommen lassen.

IV. Das Verhalten reiht sich »würdig« an zahllose grobe Verstöße der Briten gegen die einfachsten und natürlichsten Gebote menschlicher Achtung und gegen Grundregeln des Kriegsvölkerrechtes. Einige der schwerwiegendsten Fälle sollen, um das Bild von den Methoden englischer Kriegführung zu vervollständigen, nunmehr der Öffentlichkeit unterbreitet werden.

Ein Beute-Aktenstück über »Explosives, Demolitions-, Technical Instructions, Traps and Mines« (Sprengstoff, Zerstörungen, technische Anweisungen, Fallen und Minen) enthält eine umfangreiche Dienstweisung für Pioniere zur Verwendung von Sprengstoffen und Minen. Auf Seite 28 befindet sich folgende Anmerkung: »Das Mitnehmen von einem oder zwei Kriegsgefangenen bei den Suchtrupps ist ein erheblicher Aktivposten und kann zum Auffinden von versteckten Sprengladungen wertvolle Dienste leisten.« Diese Anordnung für das Vorschicken von Gefangenen zum Minenräumen ist ein eindeutiger dokumentarischer Beweis nicht nur für die Duldung, sondern geradezu für das Befehlen eines besonders schweren Verstoßes gegen das Kriegsgefangenenrecht.

V. In einer Unzahl von Fällen ist auf Soldaten in Seenot geschossen worden. Derartige Fälle sind insbesondere im Schiffsverkehr nach Kreta immer wieder vorgekommen, und zwar so häufig, daß diese Beschüsse nicht Einzelverfehlungen untergeordneter Dienststellen sein können, sondern ebenfalls auf Befehl höherer britischer Kommandobehörden erfolgt sind. Diese höheren britischen militärischen Stellen tragen daher auch die Verantwortung für diese Kriegsverbrechen.

Maschinengewehrfeuer auf Ertrinkende

Den ungeheuerlichsten Fall dieser Art stellt die Versenkung des 35 t großen Motorschiffes »Osia Paraskevi« am 12. Mai 1941 auf der Fahrt von der Insel Lemnos nach Cavalla dar. Hierüber liegen die eidlichen Aussagen der überlebenden griechischen Besatzung (Kapitän und fünf Mann) vor, aus denen sich folgendes ergibt: »An Bord befanden sich außer der griechischen Besatzung ein deutscher Offizier, ein Unteroffizier und zwei Mann. Das Schiff stoppte sofort, und der griechische Kapitän winkte mit einem weißen Tuch. Der deutsche Offizier wurde vom Turm des längsseits gehenden U-Bootes aus mit der Pistole beschossen. Ein Offizier des U-Bootes forderte in englischer Sprache die griechische Besatzung auf, in das Rettungsboot zu gehen. Die deutschen Soldaten wurden mit einem Maschinengewehr bedroht und gezwungen, sich unter Deck zu begeben.



PK-Kriegsbericht Pils — Wehrbilderdienst (Sch)

Die Hakenkreuzflagge auf einer Hochburg des Bolschewismus

An der zerschossenen Fassade des kommunistischen Parteigebäudes in Stalingrad, das von den Sowjets aufs heftigste verteidigt wurde, weht nun die Hakenkreuzflagge

Darauf eröffnete das Unterseeboot aus 10 m Entfernung das Geschützfeuer auf den Motorschiff, der sofort in Brand geriet und schnell sank. Mit teilweise brennenden Uniformen sprangen die deutschen Soldaten ins Wasser und wurden, im Wasser schwimmend, so lange mit Maschinengewehren beschossen, bis alle getroffen und untergegangen waren. Die griechische Besatzung war in einer Entfernung von 30 m Zeuge dieses Vorganges von Anfang bis zum Ende.

Mindestens so schamlos und brutal wie diese Vorfälle auf See waren auch die Methoden der Briten im Erdkampf auf Kreta. Hier haben die Briten schon dadurch schwerste Schuld auf sich geladen, daß sie lange vor Beginn des deutschen Angriffes den dann geradezu ungeheuerlich in Erscheinung getretenen zügellosen Bandenkrieg durch Aufhetzung und wohlgedachte Organisation der Zivilbevölkerung und vor allem durch reichliche Verteilung von Waffen verschiedenster Art vorbereitet haben.

Als VI. Punkt wird der schon bekannte Fall geschildert, daß nach einem Befehl der 4. englischen Panzerbrigade in Afrika den Gefangenen weder Nahrung noch Schlaf noch Getränk gewährt werden soll.

Hinterhältige Gangstermethoden

VII. Schließlich verdient noch das folgende Beispiel für die verbrecherischen englischen Kampfmethoden an die Öffentlichkeit gebracht zu werden: Ende Dezember 1941 war in der weiteren Umgebung von Kopenhagen ein in London ausgebildeter Fallschirmspringer abgesprungen, jedoch tödlich verunglückt, da der Fallschirm sich nicht ordnungsgemäß entfaltet hatte. Bei der Untersuchung des Toten ergab sich, daß er unter der Fliegerkombi in einem Gurt eine typische Gangsterpistole trug. Die Besonderheit bestand darin, daß der Träger mit der Hand in jeder Stellung durch Betätigung eines besonderen Bowdenzuges, der unter dem Ärmel liegt und nicht zu sehen ist, schießen kann. Der beabsichtigte Zweck dieser Einrichtung liegt klar zutage. Er besteht darin, den Festnehmenden aus nächster Entfernung bei scheinbarer Ergebung durch Händehochheben in hinterlistigster Art und Weise umzuliegen; denn diese Apparatur ermöglicht es, mit erhobenen, hinter den Kopf und auf den Rücken gelegten Händen sowie mit hochgehaltenen Armen zu schießen.

Das Oberkommando der Wehrmacht schließt:

»Das allein sind die Gründe, die das Oberkommando der Wehrmacht veranlaßt haben, Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, denn es ist dem deutschen Volk gegenüber verpflichtet, nicht nur die Ehre seiner Soldaten zu schützen, sondern vor allem eine menschliche Behandlung deutscher Gefangener einem Gegner gegenüber durchzusetzen, dem das Gefühl für jede humane oder gar ehrenvolle Behandlung von gefangenen Soldaten völlig fehlt.«

Schärfste Gegenmaßnahmen

Im Hinblick auf diese deutschen Gegenmaßnahmen hat der englische Rundfunk am 9. Oktober 1942 um 15 Uhr über den Sender Daventry bekanntgegeben:

»In London wird in Erwägung gezogen, daß die englische Regierung alle Gefangenen der Achsenmächte vom gleichen Gesichtspunkt aus betrachten und keinen Unterschied zwischen italienischen und deutschen Gefangenen machen wird.«

Angesichts dieser Meldung, die die englische Regierung durch den Rundfunk hat verbreiten lassen, sieht sich die deutsche Regierung veranlaßt, die auf allen Fronten den verbündeten Feinden abgenommenen Kriegsgefangenen ebenfalls als Einheit zu betrachten. Völkerrechtswidrige oder unmenschliche Behandlung deutscher Kriegsgefangener auf irgendeinem Kriegsschauplatz, zum Beispiel auch in Sowjetrußland, wird dann von jetzt ab die Gesamtheit der von Deutschland eingebrachten Gefangenen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität zu entfallen haben.



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Geller (Wb)

Die Gefangenenzahl an der Ostfront wächst stündlich. Auch hier sind wieder alle Rassen und Jahrgänge vertreten

Volk und Kultur

Ertesene Kammermusik in Graz

Ein Ereignis besonderer Art, dem das musikalische Graz mit Spannung entgegenschau, war der »Sonatenabend« Georg Kulenkampff und Siegfried Schultze. Mit Kulenkampff betritt eine jener großen Geigerpersönlichkeiten das Podium, deren bezwingende Art sich nicht nur in der restlosen Beherrschung des Instrumentes, sondern ebenso sehr auch in der tiefen Ausschöpfung der Werke offenbart. Hier wird der Solist zum nachschöpfenden Künstler, dessen virtuose Meisterschaft höchsten Genuß bedeutet. In Siegfried Schultze aber hatte der Meister einen kongenialen Partner gefunden, der erstaunliches Können, gepaart mit feinstem musikalischem Anpassungsvermögen ins Treffen zu führen wußte. Man erlebte ein klangliches Wunder, getragen vom völligen Einssein der beiden Instrumente.

Kulenkampff und Schultze die Beethoven'sche Kreuzersonate, op. 47, spielen zu hören, war schlechthin eine Art von musikalischer Offenbarung. Ebenso gestaltete sich Schuberts spätes Opus 162 zu einem jener seltenen, von aller Erdschwere freien Wiedergabe, die im Zuhörer eine Art von Verzauberung hervorrief.

Daß auch Hans Pfitzners Sonate in e, op. 27, mit ihrem romantisch impetuosom Strukturgefüge ganz der sensiblen Geigerpersönlichkeit Kulenkampffs entsprach, soll nur noch als besonderes Merkmal dieses großen Abends erwähnt werden. Die beiden Künstler wurden begeistert bedankt.

Kurt Hildebrand Matzak

+ Vichy verbietet USA-Filme. Die Vorführung von USA-Filmen im unbesetzten Frankreich wurde mit Wirkung vom 15. Oktober an verboten.

Ein Abend der Volkskunst in Marburg

Die Geschwister Buchberger und der Humorist Franz Resl gastierten im Heimatbundsaaal — Wiederholung des G

Ein Abend echter Volkskunst gehört zu den Seltenheiten, noch mehr, wenn er von Künstlern gestaltet wird wie den Geschwister Buchberger und dem Humoristen Franz Resl, die durch den Reichssender Wien nur zu gut bekannt sind und uns im Verlauf von Volksliederabenden so oft Einklang halten ließen in das große Liedgut der Alpenländer. So ist es verständlich, daß die beiden Gastspiele am Samstag im Heimatbundsaaal in Marburg restlos ausverkauft waren und die Besucher sich in dem Beifall für die Künstler fast zu überbieten schienen. Und diese glückliche Vier hat sich die Anerkennung für ihre Leistungen wohlverdient, vermittelten uns doch die Geschwister Buchberger unverfälschtes Volksliedgut. Schon der »Zillertaler Marsch« und die traute Tiroler Volksweise »Die Gamsen, schwarz und braun« waren Kostbarkeiten aus dem großen, vielfarbigem Kranz der Lieder der Alpenländer. Die traute Heimatweise »Mei Glück is a Hüterl« und das »Fesche Tirolermadr«, ein Volkslied mit Jodler und Echojodler, sind als Perlen dieses Liedgutes zu bezeichnen. Herrlich kam das Lied »Wo die Alpenrosen blüh'n« zu Gehör, neckisch Josef Pölls Liedlichkeiten »Die Kasamandeln« und »Das Zeisele«. Beifall auf Beifall spendete man dem »Volksliederpotpourri« und dem Tiroler Nationallied »Von der Koppla-Alm«. Mit den beiden Uraufführungen »Die schneidigen Tiroler Buben mit ihrem Edelweiß« (von Albin Morader) und das »Glockner-Lied« (Text von Petrarca, komponiert von H. Böhm) hat das deutsche Liedgut abermals eine wertvolle Bereicherung er-

Giacomo Puccini dürfte es im Jahre 1897, als seine »Bohème« zum erstenmal über die Bretter ging, kaum geträumt, geschweige denn geahnt haben, daß sie einen Weiterfolg anbahnte, der seinen Namen zu einem der populärsten in der Geschichte der modernen Oper machte. Die italienische Musik, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts auf allen Bühnen der Welt tonangebend war und die von Giuseppe Verdi zu einem noch nie erreichten Höhepunkt geführt wurde, hat in Giacomo Puccini einen neuen Helden gefunden, der ihr die Beherrschung der Opernbühnen auch in Zukunft sicherstellte. Puccini wußte sich nicht nur in die Seele seines Volkes, sondern insbesondere auch in die des deutschen hinein zu singen.

In seiner »Bohème« findet die Leichtlebigkeit und der unbekümmerte Lebenslust in der Allgewalt der Liebe einen siegreichen Gegenspieler. Die Gestalten Rudolfs, Schau-narts, Marcell und Collins sind nach Murgers bekannten Roman gezeichnet. Ihre widerspenstigen Naturen binden Unbekümmertheit und Herzensgüte, fröhliche Ausgelassenheit und mitfühlendes Verstehen zu einem bunt und prächtig wirkenden Blumenstrauß.

Die Musik erschöpft sich nicht nur in Arien, deren Melodien zum Allgemeingut aller musizierenden Völker geworden sind, sondern stellt auch den Parlando-Gesang in das Gefüge des musikalischen Geschehens. Ein feiner künstlerischer Geschmack, der in einem natürlichen musikalischen Instinkt seinen üppigen Nährboden findet, paart sich mit einer für die Zeit der Entstehung der »Bohème« bedeutend ausgereiften Technik. Mit sparsamsten Mitteln weiß Puccini gewaltige Effekte hervorzubringen, die an Gefühlstiefe selbst die strahlende Kraft seiner berühmten Arien übertreffen.

Opernchef Richard Dietl, der die Aufführung vorbereitete und dirigierte, hat sich nichts von den vielen Kostbarkeiten, die die

Partitur außer den großen Arien enthält, entgehen lassen. Er hat die dramatischen Effekte, die oft vom richtigen und zweckmäßigen Einsatz eines einzelnen Instrumentes abhängen, restlos erschöpft und in jedem Zuhörer jenes Mitgefühl wachgerüttelt, das Mimis und Rudolfs Schicksal verdienen. Es gab prachtvolle Pianissimos in den Geigen bei voller Entfaltung ihrer Tonblüte. Die Tempi waren sorgfältig ausgewogen, die schwierige Einleitung, die unvermittelt ins Bühnenbild überleitet und sich später, tonlich abgewandelt, noch einigemal wiederholt, verriet sorgfältige und gewissenhafte Probenarbeit. Die volle Kraft des Orchesters wurde dort, wo es die Vorgänge auf der Bühne gebieten, geschickt gedrosselt, ohne den Zuhörer diese Drosselung empfinden zu lassen. Die Aufführung war eine musikalische Leistung großen Formats, deren sich Provinzstädte nur selten rühmen können.

Die Darsteller bauten ihr Spiel mit fühlbarer Freude in den großzügig und genial umrissenen Rahmen, in den Opernchef Dietl und Spielleiter Erich Matthias das Werk stellten. Die Spielleitung stand ganz im Dienste der Musik und hat alles aufgebieten, um ihr den erforderlichen, sichtbaren Hintergrund zu geben. Es ereignete sich nichts auf der Bühne, das nicht in engster Verbindung mit der Musik gewesen wäre oder Fragen, die den Gang der Handlung betreffen, offen gelassen hätte.

Die Hauptfiguren Mimì und Rudolf wurden von Maria Reichelt und Erwin Friese vortrefflich dargestellt. Maria Reichelt, die als Madame Butterfly im vorigen Jahr eine unvergessliche Leistung bot, hat selbst die unbescheidensten Erwartungen weit übertroffen. Ihr Spiel war sorgfältig abgewogen, der Stimmensatz klug bemessen. Man weiß nicht, ob man ihr strahlendes Forte, in dem sie in ihren Arien schwebte oder ihr packendes Parlando, dessen zartes Pianissimo auch nicht eine einzige Silbe fallen ließ, als Gipfelpunkt ihres Könnens bezeichnen darf. Die gesangliche Darstellung des letzten Aktes hätte kaum der Vollendung näher kommen können.

Ihr Partner Erwin Friese hat in dieser Oper endlich eine Rolle gefunden, die wir ihm schon immer gewünscht haben, eine Rolle, die es ihm gestattet seine Stimmittel voll zu entfalten. Sein angenehmer, leidenschaftlicher Tenor war für sie wie geschaffen. Mühelos erklimmte er die höchsten Regionen des nur dem Tenor vorbehaltenen Stimmereiches und hielt auch der geballten Kraft des Orchesters erfolgreich stand. In seiner Arie »Wie eiskalt ist dies Händchen« hat er sich einen verdienten Sondererfolg ersungen, der in einem fast nicht endenwollenden Applaus auf offener Bühne seinen Ausdruck fand.

Marcel, den Maler, gab Fritz Schmiedt-Franken, ein fabelhafter Schauspieler und stimmungsgewandter Sänger. Das leichtsinnige Quartett komplettierten Erich Matthias als Collin und Heinrich Leskoschek als Schau-nard, beide in der Darstellung ausgezeichnet in ihrer gesanglichen Leistung zufriedensstellend.

Auf hoher Stufe stand auch Gretl-Ewa Popp als Musette. Ihre leichte duftige Stimme war mit jener Koketterie geladen, die ihr schelmischen Augen ausstrahlten. Im Finale des zweiten Aktes gab sie eine unvergessliche Probe ihres gediegenen Könnens.

Um kleinere Rollen bemühten sich erfolgreich Ludwig Mönch, Alexander Dahlberg und Herbert Richter.

Die Bühnenbilder waren von Gottlieb Usar, der im ersten Akt eine naturgetreue Künstlerbude, im zweiten ein kleines Café und einen winkligen Platz in Alt-Paris und

Die See geht mit starken Wellen. Sie kommen eilig und zerschlagen sich geschäftig an den Felsen. Sie sind wie Vorreiter, die die Ankunft des Heeres anzeigen, das in Gestalt von schweren Stürmen mit haushohen Wogen im Herbst gegen die Küste brandet.

Hanna geht nach des Tages Arbeit, wenn über das Wasser der Abend sinkt, zum Sandhügel, wohin sie Georg beim Abschied begleitet hat. Dort steht sie Tag für Tag hochaufrichtet, und der Seewind flattert um ihren kattenen Rock und legt ihn eng um die schmalen Hüften.

Sie steht lange und unbeweglich und denkt nicht daran, daß man sie weithin sehen kann.

Am Meer ist dies nichts Ungewöhnliches. Die Frauen und Männer sehen sie, und es ist ihnen nichts Neues. Es hat schon manche so gestanden, Tage, Wochen, Jahre hindurch, und hat über das Meer mit leerem Blick in die ewige Unendlichkeit geschaut.

Alle wissen, sie wartet auf einen, den sie lieb hat. So haben sie es auch, ohne darüber zu reden, hingenommen, daß Hanna jeden Abend auf dem Sandhügel steht und auf den Fremden wartet. Nur, daß ihr Blick nicht see-, sondern landwärts gerichtet ist, und daß, wenn jemand landwärts gezogen ist, er ja wiederkommen kann. Hol's der Teufel, sie hätte's verdient um ihn.

Der Kapitän geht wie ein brummender Bär von Fenster zu Fenster in seinem kleinen Haus, dann holt er sein Fernglas und sieht sein Kind stehen, so lange, bis ihm die Augen trübe werden und die Dunkelheit ihr Bild verwischt.

Heute aber fängt Hanna plötzlich zu laufen an. Mit gebreiteten Armen läuft sie. Es sieht aus, als streife ein großer, heller Vogel vom Hügel hinab in die Ferne.

»Die Bohème«

Zur Erstaufführung im Marburger Stadttheater

Drei Jahre »Wien-Film«

Die Gründung der »Wien-Filme« als damals jüngster deutscher Produktionsgesellschaft im Gefüge des zielbewußten und kulturell immer höher strebenden deutschen Filmschaffens bedeutete Ende und Anfang zugleich. Ende mit einer Ära volksfremder, in sich uneiniger, zersplitterter Filmwirtschaft, mit einer Periode unfruchtbarer, willkürlicher Arbeit an Stätten, die in keiner Weise mehr den technischen Bedingungen und der Würde der Arbeit entsprachen. Anfang aber einer leidenschaftlich aufgenommenen, von verantwortungsbewußten Männern der Praxis und hohen Könnens angeführten Schaffensperiode im verpflichtenden Dienst der deutschen Filmkunst — Anfang eines Werkes, dessen heute, nach dreijährigem Bestehen zu übersehende Leistungen eine Arbeit dokumentieren, die von schönem, ehrlich verdientem Erfolg begleitet ist.

Der Aufbau der »Wien-Filme« vollzog sich in überraschender Kürze und geschah in aller Stille. Umso deutlicher zeichnete sich dann am ersten fertigen Wien-Film, mit dem die Öffentlichkeit bekanntgemacht wurde, das ernste künstlerische Wollen und das Können der neuen Firma ab. Es war der begeistert aufgenommene Film »Unsterblicher Walzer«, der sozusagen die Visitenkarte des neuen Wiener Filmschaffens darstellte, wie es sich in der »Wien-Filme« repräsentiert. Hier ertönte ein neuer Klang, rein und jubelnd, klar und wahr. Und es blieb nicht ein Versprechen, das die »Wien-Filme« mit diesem ihren ersten und ausgezeichneten Werk abgab — es folgten in fast ununterbrochener Reihe weitere Filme, in denen ein klug und künstlerisch vorgehender Wille spürbar wurde und der Geist jener deutschen Landschaft und ihres kulturellen Zentrums lebte, der seit je von den Genies deutscher Kunst gesegnet war. Denken wir nur an die großen, zu Weiterfolgen gewordenen Wien-Filme »Mutterliebe« und »Postmeister«, an »Operette« und »Wiener G'schichten«, an »Heimkehr« und »Wiener Blüte«, an den »Lieben Augustin«, »Brüderlein fein« und jetzt an den Film um Mozart, der seiner Vollendung entgegengeht.

Im dritten, eine künstlerisch gut ausgeführte Schneelandschaft im fahlen Licht der Wintersonne auf die Bretter stellte.

Diese Oper darf in das Ehrenbuch unseres nach dreißigjährigen Fremdherrschaft wieder deutsch gewordenen Theaters eingetragen werden.

Dr. Eduard Butschar

+ Lieder und Balladenabend in Cilli. Am Mittwoch, den 21. Oktober, um 20 Uhr, singt im Saale des Kreishauses Cilli der Kammer-sänger Herbert Alsen von der Staatsoper in Wien, begleitet von Dr. Egon Kornauth, Lieder von Schubert und Balladen von Karl Loewe. Alsen verfügt über einen jener seltenen Bässe, die eine üppige füllige Höhe mit der markanten Grundgewalt der Tiefe verbinden. Zugleich aber bewundert man an ihm immer wieder die hervorragende künstlerische Gestaltungskraft, die die Zuhörer völlig in ihren Bann zu schlagen weiß und zu Begeisterungstürmen hinreißt. In Dr. Egon Kornauth, dem vielgeübten Pianisten und anerkannten Komponisten, dem Träger des österreichischen Staatspreises für Kompositionen, dem 1. Preisträger beim Jubiläumswettbewerb der Wiener Konzerthausgesellschaft und anderer bedeutender Musikpreise, der heute als Lehrer für Musiktheorie an der Wiener Hochschule für Musik wirkt, hat Alsen einen kongenialen Begleiter am Flügel. Dieser Abend, der dem Liederfürsten Schubert und dem unübertroffenen Meister der großen dramatischen Ballade Carl Loewe gewidmet ist, verspricht ein seltenes Kunsterlebnis zu werden.

Das verlorene Ich

Roman von A. von Sazenhofen

27.

Gerty hat vor Aufregung Fieber bekommen. Alles in ihr vibriert bei dem Gedanken neuauftretender Hoffnung. Sie will mit Berndt fahren. Dieser sitzt bei ihr und hat ihre nervösen Hände fest in den seinen. Ihr Zittern vergeht langsam. Es strömt stets eine merkbare Kraft von ihm aus, die sie beruhigt.

„Gerty, sei vernünftig“, bittet er. „Wenn ich eine Spur gefunden habe, komme ich zurück. Dann hole ich dich sofort. Bis dahin mußt du dich gedulden. Du würdest mir jetzt keine Hilfe sein, sondern mich nur an der Entfaltung aller Mittel hindern. Das wirst du doch einsehen? Wenn du mir da oben krank wirst, kann ich nicht arbeiten, und alles bleibt so voller Zweifel, wie es ist. Sieh zu, daß du bald kräftiger wirst!“

Gerty erkennt seine Vernunftsgründe an und fügt sich ihnen, so schwer es ihr auch fällt. Nachdem er ihr noch fest versprochen, sie sofort zu holen, falls er eine wichtige Entdeckung gemacht, schläft sie getröstet ein.

Die drei Herren sitzen noch lange beisammen. Herr Bodmann schenkt den andern von seinem Optimismus. Ihre Tochter hat mir diesen festen Glauben gegeben, lieber Herr Freylich. Liebende ahnen und fühlen oft voneinander mehr, als der Verstand anderer zu fassen und zu begreifen vermag. Ich bin fest davon überzeugt, daß wir Otto lebend auffinden.“

Der Briefträger geht in Königswusterhausen den Gehsteig entlang. Plötzlich hält er vor einem offenen Parterrefenster an.

„Ich habe einen Brief für Sie, Frau Piepkol.“ Er zieht ihn hervor und reicht ihn ihr durchs Fenster. Frau Piepkol, die vor der Nähmaschine sitzt, greift danach und schlitt den Umschlag auf. Als sie gelesen, wirft sie den Brief ärgerlich auf den Tisch. Auf der gleichmäßig ratternden Nähmaschine reißt der Faden ab, so daß sie stehenbleibt. Lore hebt den Kopf. „Was ist denn, Mutter?“

Frau Piepkol nimmt den Brief mit der Linken auf und schlägt mit der Rechten darüber. Es ist, als gäbe sie jemand eine Ohrfeige. „Man soll sich nicht um die Leute kümmern. Man hat nichts als Undank davon. Der feine Herr Möller ist wieder durchgebrannt. Bergmann macht mir Vorwürfe, er schreibt, wenn man die Leute nicht kennt, soll man sie nicht empfehlen. Lächerlich!“

Lore steht auf und kramt in einem Schubfach nur um ihr Gesicht nicht zu zeigen. Daß es eines Tages wieder verschwindet, hat sie schon immer gefürchtet. Sie fühlt, wie ihr die Tränen kommen, und will aus dem Zimmer. Aber die Mutter hält sie auf.

„Ich hab's ja gleich gesagt — renn nicht weg — bleib da — es ist nicht viel mit ihm los. Du hast ihm immer das Wort geredet. Jetzt hat man's! Es wäre gescheiter gewesen, ich hätte dich bei Bergmann untergebracht statt ihn. Mit deiner Schneiderei ist ohnehin nichts los. Aber so dumm ist man eben, man opfert seine Zeit für fremde Leute!“

Lore läuft aus dem Zimmer. Sie kann das Geschelle nicht länger anhören. In der Nacht liegt sie stundenlang wach und schluchzt halllos in die Kissen.

Da schraubt der Kapitän sein Fernglas kopfnickend zusammen. „Es ist gut so. Hätt's nicht glauben können von ihm, daß er kein Wort mehr von sich hören läßt und für immer fortbleibt“, murmeln leise seine Lippen, und ein Gefühl der Rührung und Dankbarkeit steigt in der Brust des sturmerprobten Mannes auf.

Vor dem Wirtshaus „Zur blauen Welle“ hält ein Auto. Der Wirt kommt eilig herbeigelaufen und begrüßt den Ankommenden. „Schön! guten Tag! Wollen Sie bei mir einkehren? Ich mein, ich soll den Herrn kennen!“

Kurt Berndt nimmt die Hände vom Steuer und erhebt sich. „Stimmt! Sie kennen mich. Ich hab' vor Wochen ein Glas Milch bei Ihnen getrunken, und Sie haben mir den Weg zur Unfallstelle des Flugzeuges erklärt. Erinnern Sie sich?“

„Ja, ja, ganz recht, bin im Bilde.“

„Haben Sie Fremdenzimmer? Ich möchte einige Zeit bei Ihnen wohnen.“

„Fremdenzimmer... gewiß... einbettig, zweibettig, wie Sie wünschen. Außerdem vorzügliche Küche... bayrisches Bier...“

„Freut mich. Ist eine Garage vorhanden, in die ich meinen Wagen einstellen kann?“

„Gewiß! Im Hof links... Platz für mehrere Wagen. Bitte, ich mache eben das Tor auf!“

„Hans! Fritz! Ihr Lausbuben, wo steckt ihr denn wieder? Nehmt mal den Koffer da, die Decken und den Mantel!“ befiehlt er seinen Sprößlingen.

„Fritz, paß gefälligst auf, du schleifst den Mantel auf der Erde!“

„Einbettig... oder zweibettig?“

„Einbettig“, erwidert Kurt lächelnd mit einem lustigen Blick auf die beiden Blondköpfe.

Volk an der Grenze auf der Wacht

Der Kreistag in Rann – stolzes Bekenntnis zum Reich

Der südöstlichste Kreis Grossdeutschlands, eine neue Heimat für Deutsche aus allen Ländern Europas – Begelsterte Kundgebungen, eindrucksvolle Leistungsschauen – Beachtliche Zeugnisse untersteirischen Kulturschaffens

Die Kreistage 1942 des Steirischen Heimatbundes sind abgeschlossen. Nach den gewaltigen Kundgebungen der heimatreuen untersteirischen Bevölkerung in Luttenberg, Trifail, Windischfeistritz, Cilli, Pettau und Marburg stand am Samstag und Sonntag, den 17. und 18. Oktober, nun auch der südöstlichste Kreis des Steirischen Heimatbundes, der Kreis Rann, im Zeichen unserer Organisation und legte Kunde ab von deutschem Wollen im steirischen Unterlande. Rücksiedler aus der Gottschee, aus Bessarabien, Südtirol und dem Buchenland stehen Schulter an Schulter mit den Deutschen des Kreises und den heimatreuen Untersteirern an der Grenze des Reiches, gewillt jenen Grenzwall lebendigen Blutes zu errichten, der der beste Garant der Ordnung und der Ruhe, der Sicherheit und des Aufbaues dieses deutschen Landes darstellt.

Der Kreis Rann trat mit seinem Kreistag zum erstenmal geschlossen vor die Öffentlichkeit und bewies eindeutig, daß die politische, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Aufbauarbeit eines Jahres bereits segensreiche Früchte bringt. Die erhebende Manifestation wurde zu einem großen gemeinsamen Erlebnis, sie gab neue Kraft und vertiefte den Glauben für die kommende Arbeit.

Nun kann es in der gesamten Untersteiermark keinen Menschen mehr geben, der nicht genau wüßte, um was es hier geht, der, wenn er guten Willens ist, nicht unterscheiden könnte zwischen der ordnenden deutschen Hand, die jedem Untersteirer entgegen gestreckt ist und ihn in die schönste Zukunft führt und zwischen den Saboteuren des deutschen Aufbaues, die, den Befehlen der Komintern gehorchend, bemüht sind, Unruhe, Angst, Elend und Not ins Land zu bringen.

Das Führer- und Unterführerkorps aller Kreise ist einheitlich weltanschaulich geschildert und fachlich ausgerichtet und somit befähigt, als Wissens- und Glaubensträger voranzuschreiten, und in dem ihn anvertrauten Wirkungskreis, die Menschen aufzuklären, zu führen und zu erziehen.

Die Menschen haben durch ihre Beteiligung an den zahlreichen Veranstaltungen der Kreistage, vor allem durch ihr Erscheinen an den Großkundgebungen erneut ein Bekenntnis zu Führer und Reich abgelegt und gezeigt, daß sie mit dem Wollen des Steirischen Heimatbundes vertraut sind und gern bereit den vorgezeigten Weg eingeschlagen haben, um ihn bis zum Endziel zu verfolgen.

Machtvolle Demonstrationen waren die Kreistage des Steirischen Heimatbundes, sie haben den an sie gestellten Zweck voll und ganz erfüllt. Sie haben die Macht und Stärke der Organisation aufgezeigt, den Amtsträgern die Voraussetzungen für ihr Wirken geboten, sie waren soldatische Appelle der politischen Soldaten des Führers, die hier ihre weiteren Marschbefehle erhielten, in kulturellen Veranstaltungen aller Art, haben sie das Kulturschaffen der deutschen Untersteiermark bewiesen, in Leistungsschauen hoben sie die bereits erreichten Erfolge hervor, in den politischen Großkundgebungen erhielten Zehntausende von Untersteirern aus dem Munde des Bundesführers klare Antwort auf noch offen gewesene Fragen.

Schon an der Kreisgrenze begrüßten Triumpfbögen und Transparente die Teilnehmer des Kreistages. Die an den Hauptverkehrsadern

liegenden Ortschaften prangten in Flaggen und Festkränzen. Den schönsten Schmuck hatte jedoch die Kreisstadt angelegt. Girlanden und Fahnen gaben der Stadt ein herrliches Gepräge. Aus den umliegenden Ortschaften kamen die Bauern in ganzen Wagenkolonnen, jedes Gefährt bunt mit Bändern und Tannengrün geschmückt, unter Gesang und Musik angefahren. So viel Besucher dürfte die alte Stadt am Zusammenfluß der Gurk und der Save wohl noch nie gezählt haben. Deutsche Menschen, vom auslanddeutschen Schicksal gehärtet und gestählt, im Grenzlandkampf erprobt, kamen hier zusammen. Symbolisch wirkte das kameradschaftliche Zusammengehen der Gottscheer, der Bessarabier, der Buchenländer, der Südtiroler und Steirer, die Einheit des deutschen Volkes versinnbildend, stellen sie eine geschlossene und verschworene Einheit dar, die nur unter einem Befehle steht und bereit ist, diesen Befehl, allen Schwierigkeiten zum Trotz, auch zu erfüllen.

In den Spätnachmittagstunden des Samstag begann ein fröhliches Musizieren auf allen Plätzen der Stadt. Die Ausstellungen waren voll besucht, Jugend und Wehrmannschaft marschierten singend durch die Straßen. Am Abend fanden drei größere kulturelle Veranstaltungen statt. Im Lichtspielhaus wurde der Partietagfilm »Der Triumph des Willens« gezeigt, im großen Saal der Kreisführung gelangte Anzengrubers »Der Gewissenswurm« zur Vorführung. Der Schloßhof

gab einen stimmungsvollen Rahmen für die alte deutsche Musik, die von einem Streichquartett und der Mädelsingschar des Bannes Rann den zahlreich erschienenen Volksgenossen geboten wurde. In schlichter Einfachheit, vollkommen ungekünstelt, sangen die Mädel eine Reihe schöner Perlen deutschen Volkslieds, darunter drei Gottscheer Lieder, in ihrer Mundart. Es war ein Abend, der wohl allen Teilnehmern noch lange in bester Erinnerung bleiben wird.

Unter den zahlreichen Ehrengästen des Kreistages bemerkte man den Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius und den Oberarbeitsführer Kaufmann.

Ausstellungen bestätigen die Erfolgsmeldungen

Auch der Kreis Rann veranstaltete anläßlich seines Kreistages eine Reihe von Ausstellungen, die das politische Wirken, das wirtschaftliche Schaffen und das kulturelle Wirken des Kreises aufzeigten.

Hans-von-Sagern-Gedächtnisausstellung

Im Haus der Kreisführung ist die Kunstausstellung untergebracht. Die Hans von Sager-Gedächtnis-Ausstellung zeigt Werke des vor kurzem Verbliebenen. In einem eigenen Raum sind die Werke der Schriftsteller im Ranner Kreis aufgelegt. Weit über die Grenzen der Steiermark sind die Namen bekannt,

die in diesem Kreis ihre Heimat hatten. Der Geschichtsschreiber Johann Waikhardt, Freiherr von Valvasor lebte und starb in Gurkfeld. Bei Thurn am Hart fand seine letzte Ruhestätte der Seher des Großdeutschen Reiches, Anastasius Grün. Die aus Montpreis gebürtige Anna Wambrechtsammer, die Chronistin der Cillier Grafen, hat ihre Werke in diesem Kreis geschrieben. Ihr Grab liegt ihrem Wunsche gemäß in ihrem Geburtsort, den sie über alles liebte. In Schloß Mokritz, der stolzen Burg im letzten Grenzack des Kreises, begann Friedrich von Gagern seine schriftstellerische Laufbahn. Seine »Straße«, sein »Ein Volk«, sind wohl Bücher, die bei vielen Deutschen Ehrenplätze in ihren Bücherecken erhalten haben.

Die bildenden Künstler des Kreises Ernst Stower, Franz Stippe, Emil Petek und Eugen Haller zeigen in drei Räumen ihr künstlerisches Wirken. »Drei Jahrtausende bodenständiger Kultur« ist die Schau benannt, die historische Fundstücke beinhaltet, die im Ranner Gebiet gefunden wurden. Es ist eine lebendige Schau, die eindeutig aufweist, daß dieser Boden alter Kulturboden ist, und daß germanisch-deutsch dieses Land war, seit es Germanen in Europa gibt.

Leistungsbericht des Steirischen Heimatbundes

In den Räumen der Volksschule befindet sich die Leistungsschau des Steirischen Heimatbundes. Die Mannigfaltigkeit und die überaus sorgsame Ausführung dieser Ausstellungen verraten schon auf den ersten Blick die große Liebe und Sorgfalt, mit der sie ausgearbeitet wurden.

Auf zwei sinnvoll zusammengestellten Anschauungstafeln wird die Entwicklung der Gefolgschaftsstärke der Hauptbetriebe des Kreises im Vergleich zur ehemaligen jugoslawischen Zeit gebracht. Gleichzeitig sieht man auch, welchen Umfang die ärztliche Betreuung seit der Wiedervereinigung mit dem Reich angenommen hat. Zur Unterbauung dieser statistischen Angaben bietet die Leistungsschau einen Überblick über sämtliche Industrie- und Handwerkszweige des Kreises.

An erster Stelle steht der Bergbau, die Kohlenförderung im Bergbau. Betritt man die Volksschule, glaubt der Besucher, sich in einem Kohlenbergwerk zu befinden. Die Energieversorgung Süsteiermark hat eine großangelegte Ausstellung aufgebaut. Im Gang des Schulhauses befindet sich eine Kohlenstrecke mit allen in Verwendung stehenden Zimmerungsarten, ferner die elektrische Beleuchtung der Strecke mit den in Verwendung untertags stehenden Grubenleuchten. Das Ende des Stollens zeigt eine Grubenrettungskammer, wo sämtliche Geräte für die Rettungsmannschaft sowie Unfallverhütungsmittel des Bergmannes und das entsprechende Sanitätsmaterial aufgebaut sind.

In dem anschließenden Saal befindet sich eine Darstellung eines der Bergbaubetriebe des Kreises bis zur Produktion mit Ausstellung der einzelnen Kohlenarten. Ein anderer Betrieb zeigt außer den einzelnen Kohlenarten auch den Quarzsand, der das Hauptmaterial für die Glasindustrie darstellt. In anschaulicher Weise zeigen Wandbilder den geologischen Aufbau der Kohlenvorkommen. Dem bergmannischen Nachwuchs und der Aufstiegsmöglichkeit des jungen Bergarbeiters

Der grosse Dienstappell – ein freudiges Ja zur Arbeit

Bundesführer Steindl vor dem Führerkorps des Kreises

Fanfarenklänge der Deutschen Jugend begrüßten den Bundesführer, als er vor dem Kreishauses eintraf, um an der Eröffnung des Kreistages teilzunehmen und zu den Amtsträgern des Kreises zu sprechen. 389 Amtsträger wurden dem Bundesführer gemeldet. Nach einer musikalischen Einleitung eröffnete Kreisführer Swoboda den Kreistag. Eingangs gedachte er der im Kampf um die deutsche Untersteiermark im Kreisgebiete gefallenen Kameraden. Dann erstattete er einen Leistungsbericht, aus dem die vielfältige bereits vollbrachte Arbeit überzeugend zum Ausdruck kam. Anschließend sprach der Bundesführer.

Ausgehend von der Feststellung, daß die Kreistage des Steirischen Heimatbundes keine Vergnügungsfeste sind, sondern soldatische Bekenntnisse, eine Heerschau, bei der neue Marschbefehle erteilt und entgegen genommen werden, sprach der Bundesführer über die seelische und geistige Widerstandskraft, die das Führerkorps als Glaubens- und Wissensträger in den Reihen der ihm anvertrauten Volksgenossen stets stärken und kräftigen müsse. Nach dem nationalsozialistischen Grundsatz, daß immer nur Männer Geschichte machen, appellierte er an die Amtsträger, die als Repräsentanten des Kreises dessen Antlitz formen, den Dank und die Anerkennung des Gauleiters, den er als Bundesführer übermittle, als Ansporn für weitere Arbeit und noch größere Hingabe aufzufassen. Dann erörterte der Bundesführer verschiedene Probleme der Untersteiermark und spezifische des Grenzkreises. Er wies nochmals auf das politische Fern- und auf das Nahziel hin, deren Erfüllung die hehrste

Aufgabe des Steirischen Heimatbundes darstellt.

Zu den Rücksiedlern, die im Ranner Kreis eine neue Heimat gefunden haben, rief der Bundesführer aus: »Der Führer hat euch hierhergestellt, hier müßt ihr Wurzel fassen, hier müßt ihr euch eure neue Heimat erwerben, hier eure Pflicht erfüllen.« Als erprobte Grenzlandkämpfer werden die Deutschen aus der Gottschee, aus dem Buchenland, aus Südtirol und aus der Dobrudscha mit den bodenständigen Deutschen und mit den Kameraden aus dem Reich, gemeinsam mit den heimatreuen Untersteirern, den Grenzwall errichten, der den besten Schutz des Reiches darstellt.

Ironisch behandelte der Bundesführer die Nörgler und Besserwisser, scharf nahm er Stellung zu den noch hier und da vorhandenen Wanderern zwischen den Welten. »Wer nicht bei uns ist, ist unser Feind, der früher oder später vernichtet wird«, rief der Bundesführer aus und wandte sich dann zur Skizzierung der kommenden Arbeit während der Wintermonate. Er gab die Arbeitsparolen bekannt, an deren erster Stelle die Sprachaktion steht. Die Siegeszuversicht, der festeste Glaube und das tiefe Vertrauen auf die deutsche Führung fand seinen Ausdruck in der Führerredung, mit der der große Dienstappell beendet wurde.

Dem großen Dienstappell folgten die Arbeitstagungen der verschiedenen Ämter, bei denen die Amtsleiter der Bundesführung ihren Mitarbeitern im Kreis und in den Ortsgruppen eine weitere fachliche Ausrichtung übermittelten und sie mit dem Arbeitsplan für die kommenden Monate vertraut machten.

Das Rosenwunder

Europäisches Dichtertreffen auf der Wartburg

Das war wohl eine der ganz großen und für jeden Teilnehmer der Fahrt unvergeßlichen Stunden des europäischen Dichtertreffens im Weimar, als wir mit unseren Freunden aus 15 verschiedenen Staaten in jener von Geschichte und Sage umfluteten Halle auf der Höhe der Wartburg bei Eisenach in Thüringen standen, wo einst in den Tagen des frühen Mittelalters die ritterlichen Sänger, unter ihnen ein Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide, zum »Sängerkriege« angetreten waren, Soldaten und Dichter zugleich, um wie sonst im Turnier hier nach Rittersbrauch auch in der Dichtkunst die Kräfte miteinander zu messen!

Hell schien die Herbstsonne durch die schmalen Fenster in den Raum. Weiße Tauben saßen auf dem grauen Gemäuer. Die ersten gelben Blätter wirbelten drunten im Hofe von den Bäumen. Der Blick über die bläulichen grünen Wälder bis hin zum Horizont war so ergreifend, daß alle diese Menschen aus dem Norden und Westen, Süden und Osten Europas in dieser einzigartigen Zelle deutschen Geistes stille wurden. Die wirkende Gottheit selbst legte den Finger an den Mund und gebot zu schweigen, denn aus dem deutschen Berg herauf klopfte in dieser Stunde leise und doch überwältigend die Seele eines Volkes, stieg die Erinnerung empor an eine große Vergangenheit und flog die Gedanken hinaus an die Fronten in allen Himmelsrichtungen, wo unsere Heere mit den Soldaten aller Staaten, deren bedeutendste geistige Repräsentanten hier neben uns standen, den Ansturm der Gegner abwehren und dafür Sorge tragen, daß unter dem Schutz

ihres blanken Schwertes das neue geistige Europa als Fundament der kommenden rechten Gemeinschaft der Nationen geboren werden kann. Zu uns sprach »das heilige Herz der Völker«!

Da standen sie, unsere Freunde, in diesem Ritterhaus, wo die Sänger des Mittelalters, Elisabeth von Thüringen, die königlich deutsche Frau, Martin Luther, der Schöpfer der neudeutschen Sprache, Johann Sebastian Bach, der das Wort des Reformators zur göttlichen Musik gewandelt hatte, Johann Wolfgang von Goethe, der Dichter einer neuen Zeit, Richard Wagner, Franz Liszt und Moritz von Schwind geatmet hatten, und sie lauschten der unsichtbaren Stimme, die aus diesem Bergschloß laut und jubelnd wie Glockengeläut und Chöre himmlischer Stimmen zu ihnen sprach. »Dem, der den Geist bildet, muß zuletzt die Herrschaft werden!« Schwebe dieser Ausspruch Friedrich Schillers nicht über ihnen? Schweigend standen die Dichter vor dem Gefäß der Wände der ehrfurchtgebietenden Halle und hörten auf das Geläut ihrer Herzen.

Eine Frau aber trat vor sie im dunklen Gewand und sprach zu ihnen. Es war die finnische Dichterin Maila Talvio. Ihr weißes Haar stand wie eine Krone über ihrem Antlitz, aus dem zwei wundervolle, beseelte Augen wie Sterne strahlten. In ihren Händen hielt sie einen Buschen Rosen aus dem Gärten der an der westlichen Mauer der Burg, die ihr der Kommandant bei dem Rundgang durch Hof und Haus selbst gepflückt hatte. Rot wie das Leben leuchteten die Rosen. Und sie sprach zu ihnen in deutscher Sprache. Von dem Rosenwunder erzählte sie, das einst auf diesem Felsen geschehen war. Der heiligen Elisabeth hatte sich das Brot im Korb zu Rosen gewandelt. Die Liebe war stärker gewor-

sen als alle Not und Heimsuchung, das in Liebe glühende Herz eines edlen Menschen hatte allein dieses Wunder gewirkt. Waren nicht aber alle die Menschen, die im Laufe von Jahrhunderten durch diese Räume gewandelt waren, Träger solcher liebenden Herzen gewesen? Lag nicht ihre ganze Größe allein darin, daß sie, mochte es auch bisweilen eine strenge und zornige Liebe gewesen sein, zu der sie sich bekannten, immer wieder zum Urquell alles Schöpferischen zurückgekehrt waren und durch alle Zweifel, alle Not, auch durch Krieg und Pestilenz hindurch, jene Fackel einer flammenden Liebe getragen hatten, die allerdings nichts gemein hat mit schwächlicher Demut, Feigheit und Angst, die nur den Knechten, aber nicht den Herren der Welt innewohnt?

Wie leuchteten die Rosen in der Hand der großen Dichterin! Und sie sprach weiter von jenem finnischen Agricola, der einst als Schüler des Reformators Martin Luther von Deutschland in seine Heimat gekommen war, um seinem Volke die Fackel der Freiheit des Glaubens und der nationalen Einheit im Kampf gegen den Osten anzuzünden, und sie sprach von dem Dank, den auch die Gegenwart dem deutschen Volke schuldig sei, und von der heiligen Freundschaft, die alle Völker Europas umschließen sollte. Das Beste müssen wir leisten, dem Vaterlande müssen wir dienen, eine große kontinentale Politik müssen wir pflegen. Die Zeit der Kleinheit der Geister ist endgültig vorüber!

Hoch aufgerichtet stand die alte Frau vor den Dichtern Europas. Ihre Hände glitten sanft über die roten Blüten. Würde das Rosenwunder der Vergangenheit zu einer neuen beglückenden Gegenwart werden?

Nur mit zögernden Schritten entfernten sich die Menschen. Denn es war eine große und

unvergeßliche Stunde, die sie miterlebt hatten, jene Stunde an einem herbsthellen Sonnentag im Oktober des Jahres 1942, als sich die Dichter Europas in der Sängerkammer der Wartburg zum Appell sammelten!

Ernst Wilhelm Balk

a. Eine unheimliche Hochzeitsfeier. Eine ungewöhnliche Hochzeitsfeier erlebte ein Brautpaar in der Nähe der italienischen Stadt Tardienta. Hier hatte ein Großbauer, der Witwer war, mehrere Jahre lang eine jüngere Wirtschafterin gehabt, die mit sehr viel Fleiß und Tüchtigkeit sein Hauswesen versah. Eines Tages aber hatte der Bauer den Entschluß gefaßt, sich wieder zu verheiraten, und zwar mit einem jungen Mädchen aus der nächsten Ortschaft. Die Hochzeit wurde mit einem großen Festessen gefeiert, und alles klappte ausgezeichnet. Mitten während der Mahlzeit aber fühlten die Gäste und ebenso das Brautpaar plötzlich, wie sich ihnen eine lähmende Schwere auf alle Glieder legte, und kurz darauf sank einer nach dem andern auf seinen Stuhl zurück oder wie leblos über den Tisch. Zufällig erschien ein neuer Hochzeitsgast, der sich verspätet hatte. Er glaubte seinen Augen nicht zu trauen, als er die leblose Hochzeitsgesellschaft vor sich sah, stürzte davon und holte den Arzt und die Polizei. Der Arzt stellte zum Glück fest, daß hier keine Vergiftung vorlag, sondern nur ein schweres Schlafmittel seine Wirkung tat. Die Polizei stellte dann fest, daß es sich um einen Racheakt der früheren Wirtschafterin handelte, die den Großbauern gern selbst geheiratet hätte. Aus Eifersucht hatte sie dem Paare wenigstens die Hochzeit versalzen wollen und hatte unter den Wein ein starkes Schlafmittel gemischt.

ters ist durch übersichtliche Tafeln Rechnung getragen.

Im nächsten Raum empfängt uns eine Ausstellung der übrigen Handwerks- und Industriebetriebe des Kreises Rann. Auf der dem Eingang gegenüber liegenden Wand hängt eine große bildliche Darstellung der Karte des Kreises, eine Leistung des akademischen Malers Franz Stipe. Die Schau der Handwerkskunst ist sehenswert und ein stolzer Leistungsbeweis.

Auch die Grenzlandjugend auf dem Plan

Betrachten wir weiter die Arbeit der Schuljugend. Statistiken mit stolzen Ergebniszahlen geben hier Kunde von der Arbeit einer Jugend, die im neuen Geiste aufgezogen wird. Der Kreis hat 44 Volksschulen und vier Hauptschulen, die von 7702 Kindern besucht werden. Wie eifrig die Schuljugend am Aufbau mitarbeitet, zeigen beispielsweise folgende Zahlen: für die Front wurden 1496,43 kg getrocknete Heilkräuter gesammelt, 15 910 kg Altpapier der Neuverwertung zugeführt, und schließlich wurden von 16 Schulen 10 750 kg Altpinnstoffe aufgebracht. Außerdem beteiligten sich 27 Schulen mit ihren Lehrkräften an der Erntehilfe und leisteten in diesem Dienste 82 753 Arbeitsstunden. Dabei wurden, um nur einige Beispiele anzuführen, von Schulen 2250 kg Kirschen, 7000 kg Äpfel und 3000 kg Erbsen geerntet! Es ist nebenbei nicht uninteressant, daß z. B. die Schüler von 24 Schulen rund 15 000 RM sparten.

Was der deutsche Erzieher im Grenzkreis leistet

Ausgestellte Handarbeiten von Volks- und Hauptschülerinnen geben einen kleinen Einblick in die Tätigkeit der Handarbeitsstunden. Dirndtkleider, Handschuhe, Socken, Taschentücher und vieles mehr legen Zeugnis ab von der Geschicklichkeit der untersteirischen Mädels. Unter dem Titel »Das Reich baut auf« sehen wir, was an Lehr- und Lernmitteln, Anschauungsbildern, Landkarten, Schulbüchern in diesem Kreis ausgegeben wurde. So wurden im Kreis über 152 000 RM für Ausbesserungen der Schulgebäude verwendet, eine Summe, die die Vernachlässigung des Schulwesens im vergangenen Staate klar beleuchtet. Einzig und sehr lehrreich sind die ausgestellten Schulhefte der Jugend, Aufsätze, Gedichte, ja selbst Zeichnungen aus den 1. Klassen der Volksschulen, die die zarte, kleine, oft zögernde Kinderhand erkennen lassen, aber umso deutlicher von dem bisher erreichten Fortschritt zeugen. Das Prachtstück eines Flugmodellbaukasten ist natürlich der Anziehungspunkt der Jugend.

Was der deutsche Erzieher hier im Grenzkreis leistet, läßt sich nicht mit ein paar Zeilen beschreiben. Wir können hier nur einige Beispiele anführen, wo und wie sich der Erzieher in diesem Kreis überall einschaltet. So wurden von den Erziehern des Kreises 153 Sprachkurse geleitet, die von 5610 Teilnehmern besucht wurden, desgleichen hielten sie in der ländlichen Berufsschule 7809 Lehrstunden. Daß sie in den einzelnen Ortsgruppen, Ortsgruppenführer, Führungsamtsleiter als auch Mitarbeiterinnen und vieles andere stellen, sei erwähnt, um das Bild dieser pausenlosen Arbeit des deutschen Erziehers zu vervollkommen.

Tapfere Untersteirer

Den restlichen Teil dieses Ausstellungsraumes schmückten Sportgeräte, die für die Schulen angeschaffen wurden. Propagandamaterial, Bilder von Karteien, Drucksorten und ein Arbeitsplan der Dienststellen des Steirischen Heimatbundes schmückten den Verbindungsgang zum Ausstellungsraum, der die Wehrerziehung, im besonderen im Kreis Rann, aufzeigt. Der sehr geschmackvolle Raum steht unter dem Motto »Machen sie mir die Untersteiermark wieder deutsch«, und bietet dem Besucher neben anderen einen Einblick in die Gliederung einer Wehrmannschaftsstandarte. Voll Pietät und stolzer Erinnerung ist die Aufstellung der Ausgezeichneten der Wehrmannschaftsstandarte Rann im Weltkrieg 1914/18. Was können Worte über die Tapferkeit des Untersteirers, der im ersten Weltkrieg Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen seine Heimat gegen eine Welt von Feinden verteidigte, schon sagen! Hier sprechen Zahlen, die beweisen, was der Mann des Unterlandes

fühlte. Generationen werden diesen Gedenkstein untersteirischer Tapferkeit noch schauen und unsere Kindeskiner werden von den Tapferkeitsmedaillen sprechen, die ihre Groß- und Urgroßväter einst erworben hatten. Insgesamt kamen eine Goldene, 78 Silberne I. Klasse, 251 Silberne II. Klasse und 404 Bronzene Tapferkeitsauszeichnungen an Angehörige der Wehrmannschaftsstandarte Rann zur Verteilung.

Eine schematische Aufzeichnung des Aufmarsches der Wehrmannschaft anlässlich des Kreistages, sowie verschiedenes Propagandamaterial, Sanitätswesen, Verwaltung und Musikgestaltung im Rahmen der Standarte selbst, sowie Beutestücke von der Banditenbekämpfung füllen den übrigen Teil des Raumes aus.

Spendefreudige Bevölkerung des Kreises Rann

Ein stolzes Kapitel ist auch in diesem Kreis die Spendefreudigkeit der Bevölkerung. Auch hier, wie in allen Kreisen bisher, se-

portionen ausgegeben, die einer Aufwendung von 91 228,51 RM bedurften. Ein Musterstück von Reinlichkeit und Einfachheit ist der Waschraum. An der Wand hängen schön in Reih und Glied Handtücher und Waschlappen. An der anderen Seite wieder sehen wir die Schürzen der Kleinen, unten die Pantoffel.

Den angeschlossenen Spielraum muß man gesehen haben. Kinderfreunde versäumt das nicht! Ein Märchenland breitet sich da vor unseren Augen aus. Kleine Tische und Stühle füllen den Raum. Auf dem einen stehen bunte Schalen, Schlüssel und Teller, daneben liegt bei jedem Platz ein Löffel. Die Mitte des Tisches schmückt ein Blumenstrauß. Es sieht aus wie bei den Sieben Zwergen über den sieben Bergen. Man hat das Gefühl, sie müßten jeden Augenblick herein huschen. In den Ecken des Zimmers liegen Spielzeuge aller Art. Schlichte Holzkästen für Geschirr und Tischwäsche, sowie Liegematten für diese glücklichen Kinder erfüllen den übrigen Teil dieses Schmuckkäst-

mit Volksgenossen, die zur Morgenfeier auf den Anger über der Gurk zogen.

Der Platz für diese Feierstunde hat eine prächtige Lage. Der Blick streift von da aus über die alte Grenzstadt, die noch im Morgenrauh liegt. Hier oben jedoch fallen schon die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne auf den hohen Mast, auf dem nach wenigen Minuten die Hakenkreuzfahne wehen wird. Viele Volksgenossen hatten sich vor dem Wald versammelt, der den Anger umschließt. Schützend breiten die stolzen Lärchen ihre Äste aus. Die Fanfaren der Deutschen Jugend ertönen, der Bundesführer betritt den Platz. Das Gemeinschaftslied »Die Morgenfrühe ist unsere Zeit« erklingt über die Anhöhe, ein Spruch folgt und von Hunderten von Stimmen gesungen, erklingt das Lied »Kameraden hebt die Fahnen«. Nach Trommelwirbel und mit dem Fahnenstange stieg die Fahne langsam dem Mast empor. Stolz weht sie im leichten Morgenwind; als Symbol deutschen Willens und deutschen Schaffens hier an der Grenze.

Nach dem Führerwort erklang das Lied »Alle stehen wir verbunden«, worauf die Worte Pg. Lackners folgten, der über die große Aufgabe des Grenzhüters sprach. »Wir alle« rief der Redner abschließend aus, »haben hier nur eine Aufgabe: Hüter und Wächter des südöstlichsten Eckpfeilers des Großdeutschen Reiches zu sein.« Mit dem Gemeinschaftslied »Deutschland heiliges Wort« fand die Morgenfeier ihren Abschluß.

Alles strömt zur Großkundgebung

Schon lange vor Beginn der Großkundgebung war der Kundgebungsplatz mit Menschen gefüllt. Mann an Mann, Frau an Frau und Kind neben Kind standen in dichten Reihen vor der Tribüne und erwarteten mit Spannung und Freude die Ankunft des Bundesführers. Die Tribüne selbst war besetzt von den Gottscheern, Dobrudscha- und Besarabiendeutschen, die Südtiroler standen mit ihren schmucken Volkstrachten neben dem Untersteirer, der Arbeitsmann neben dem Wehrmann und den Vertretern der Deutschen Jugend. Es war ein lebendes Spiegelbild des Kreises Rann mit seinen Menschen, die nun in der freien Untersteiermark ihre neue Heimat gefunden haben.

Der Bundesführer spricht

Nochmals entwarf der Bundesführer, diesmal vor 10 000 Volksgenossen aus allen Ortsgruppen des Kreises, das deutsche Antlitz der Untersteiermark, wies auf die deutsche Geschichte hin und auf das jahrhundert alte nie gestörte Zusammenleben der Deutschen und der Untersteirer, das erst seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von außen gestört wurde. Bis zum Zusammenbruch im Jahre 1918 konnte sich der Untersteirer, der nichts von Laibach, Prag und Moskau wissen wollte und stets nur gegen Graz, Wien und Berlin geblickt hatte, der panslawistischen Agitation entziehen. Und auch die Fremdherrschaft übertrugte nur das deutsche Bekenntnis der Untersteirer, ihren Wunsch, wieder dem deutschen Schicksalskreis anzugehören, konnte Laibach nie beseitigen.

Heute stehen nun wieder die Untersteirer mit den Deutschen vereint auf deutschem Boden. Im Kreis Rann, wo Deutsche aus allen Ländern Europas eine neue Heimat gefunden haben, bilden sie den stärksten und sichersten Grenzwall an der Südostecke des Reiches. Eingehend auf verschiedene Probleme der Untersteiermark behandelte der Bundesführer besonders den Wanderer zwischen den Welten, der sich für eine von ihm erträumte deutsche Niederlage den Rücken decken wolle. Klar zeichnete der Bundesführer die logische Notwendigkeit des deutschen Sieges auf, da der deutsche Soldat es immer wieder bewiesen habe, daß er der beste Soldat der Welt ist, der mit den besten Waffen ausgerüstet unter der besten Führung steht. Die Front ist unbesiegbar, unbesiegbar ist aber auch die Heimat, wo Bauer und Arbeiter alle ihre Kräfte für den Sieg mobilisiert haben. Arbeiten und kämpfen für Deutschland sei daher die Parole.

Mit einem Vorbeimarsch von Ehrenformationen sowie den Gliederungen des Steirischen Heimatbundes fand der Kreistag in Rann, der ein machtvolles Bekenntnis der Volksgenossen an der Grenze zum Führer und Reich war, seinen Abschluß.



Bundesführer Steindl, Kreisführer Swoboda (links von ihm) und die Ehrengäste auf dem Weg zur Ausstellung

hen wir Zahlen, die ein wahres Bekenntnis der Tat darstellen. Wenn man in Betracht zieht, daß der Kreis mit den Sammlungen für das Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42 lange nach den übrigen Kreisen begann, so ist das Gesamtaufkommen mit 211 021,38 RM überaus beachtenswert. Ebenbürtig steht daneben die Ziffer von 95 508,77 RM, die bei den Sammlungen für das DRK im Jahre 1942 eingebracht wurde. Wenn vielleicht jemand fragen sollte, was mit diesem vielen Geld alles geschieht, wollen wir ihm verraten, daß im Kreis Rann allein 54 234 Wertgutscheine ausgehändigt, und 20 096 Personen betreut wurden. Vieles mußte auch hier verbessert, und manches Leid und manche Not gelindert werden. Die Schau »Mutter und Kind« zeigt eine Reihe von Bildern aus der Arbeit und bekundet unter anderem, daß allein in vier Monaten 1188 Personen betreut wurden. Arzneikasten, Kleinkinderwäsche, das Untersuchungszimmer mit allem Notwendigen für den Säugling zeugen von der Pflege, die man dem Kleinkind im nationalsozialistischen Deutschland widmet.

Für das Kleinkind ist gleichfalls gesorgt

Eine freudige Überraschung sind für den Besucher der aufgebaute Wasch- und Spielraum eines Kindergartens. Ein übersichtliches Relief zeigt uns, wo sich im Kreisgebiet Dauer-, Hilfs- und Erntekindergärten befinden. Den vier Kindergärten im ehemaligen Jugoslawien stehen heute schon 23 gegenüber. Schon der geschmackvoll ausgestattete Vorraum läßt ahnen, was es da noch alles zu sehen gibt. Bilder aus Kindergärten, Mutter und Kind in Erholungshelmen, und Fotos über die Haushaltshilfe schmücken die Wände. Wieder wollen die Zahlen betrachten. Der Durchschnittsbesuch der Kindertagesstätten betrug 2847 Kinder, dabei wurden 19 020 Verpflegungs-

chens. Unwillkürlich spricht man es aus: »Deutsches Kind, wie hast Du's schön!«

Was im Ranner Kreis an Leibeserziehung bereits geleistet wurde, was den Volksgenossen an schönen und guten deutschen Büchern zur Verfügung steht und wie eine Buchauswahl vorzunehmen ist, zeigt eine weitere Schau des Kreistages. Die große Besucherzahl auch dieser Ausstellung beweist den Willen und das Interesse des untersteirischen Menschen für das große Aufbauwerk des Steirischen Heimatbundes.

Rann und sein Wirtschaftsleben

Auf der Festwiese ist eine große landwirtschaftliche Schau aufgestellt. Erziehung, Aufklärung und Rechenschaftsbericht könnte man diese Ausstellung kurz bezeichnen. Dem untersteirischen Bauern wird das rationelle Bearbeiten des Bodens, die Verwendung von Maschinen gezeigt, er wird über Unfallverhütungen und Steigerung der Bodenerträge aufgeklärt und weiters werden Ernteträger gezeigt. Prachtexemplare, die die Güte des Ranner Bodens dokumentieren. Eine Jagdausstellung schließt den Ausstellungskreis. Wildreich ist dieses Gebiet, hier kann man Jäger sein, hier versteht man es auch sogleich, warum Hans von Gagern sein künstlerisches Können dem Weidwerk gewidmet hatte.

Mit Sang und Klang beginnt der neue Tag

Eine erhebende Morgenfeier

Schon in den ersten Morgenstunden des Sonntags zogen Musikzüge durch die Straßen der Kreisstadt und ließen den neuen Tag mit Sang und Klang beginnen. Bald erwachte das rege Leben in der Stadt, das schon den vergangenen Tag auszeichnete. Die Straßen und Gassen Ranns füllten sich

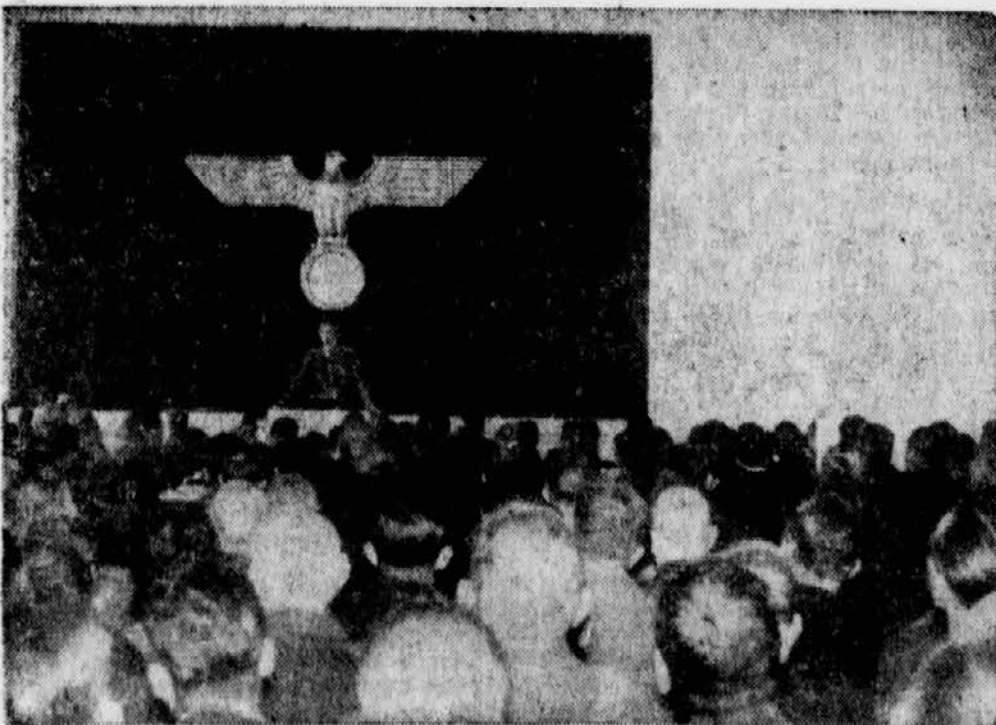
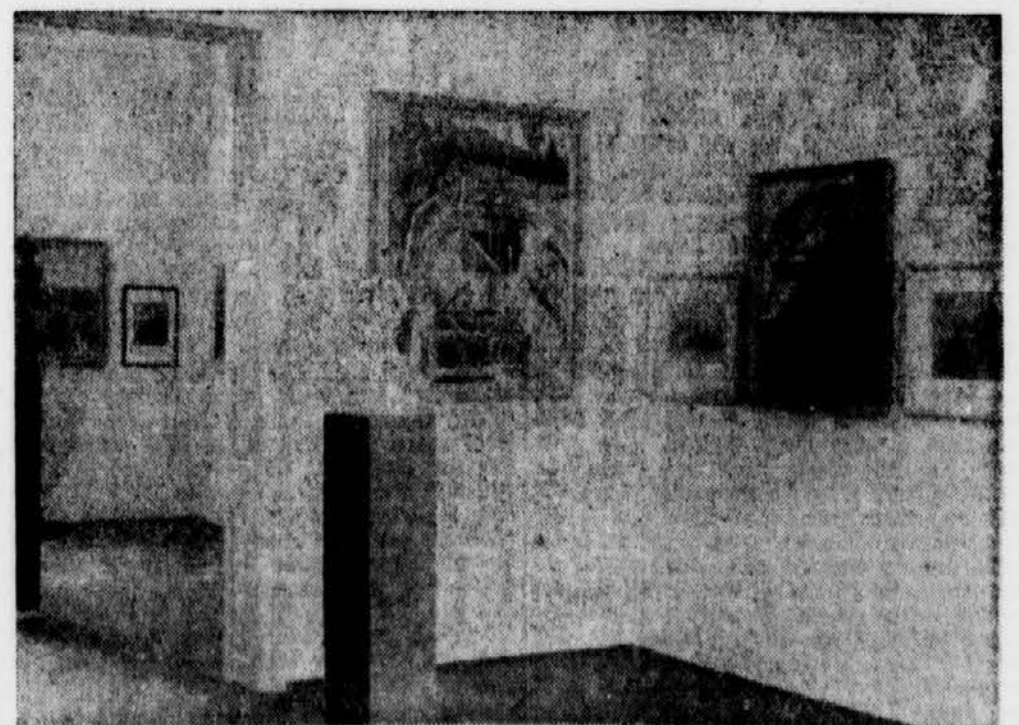


Bild links: Bundesführer Steindl spricht beim Großappell — Bild rechts: Die Kunstaussstellung bezeugte größtem Interesse



Aufnahmen: Weißenselner-Marburg



Scherl-Bilderdienst

„Das deutsch Lied“ wirbt für das Kriegs-WHW

Bei der zweiten Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WHW am 24./25. Oktober bieten die Angehörigen der DAF den Spendern sechs Liederbüchlein an. Die Büchlein, die sehr geschmackvoll ausgestaltet sind, enthalten Volks-, Soldaten-, Kinder- und Liebeslieder sowie Lieder der Bewegung.

Zum Tanzabend in Marburg

Wie wir schon kurz berichteten, findet Dienstag, den 20. Oktober im Marburger Heimatbundsaal ein Tanzabend statt, bei dem eine unserer größten Charaktertänzerinnen Lieselotte Köster und ihr Partner Jockel Stahl auftreten.

Nach den großen Erfolgen, die diese beiden Künstler in aller Welt erzielen konnten, wird das auf Einladung des Steirischen Heimatbundes zur Durchführung gelangende Gastspiel in der Untersteiermark größtes Interesse erwecken.

Lieselotte Köster wurde im Jahre 1937, nach ihrem Auftreten auf der Weltausstellung in Paris vom Reichsminister Dr. Goebbels der Titel »Meistertänzerin« verliehen. Ihr Partner, Jockel Stahl, ist der erste Solotänzer des Deutschen Opernhauses in Berlin.

Die noch restlichen Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10a und an der Abendkasse erhältlich.

m. Todesfälle. In Zwentendorf bei Marburg verschied der 56 Jahre alte Schmied Josef Lepitsch. — In Pragerhof starb unterwartet das Gefolgshaftsmittglied der Ziegelwerke Johann Widonia.

m. Stolz Geburtenzahl in Rast. Auch im dritten Vierteljahr 1942 kann das Standesamt Rast einen stolzen Geburtsüberschuß vermerken. 31 Geburten stehen nur neun Sterbefällen gegenüber. Erfreulich ist auch die große Zahl von 13 Eheschließungen. Es wurden getraut: Robert Jug, Schuhmacher aus Rast mit Aloisie Schoba aus Rast, Ferdinand Maleiner, Reichsbahner aus Müzzuschlag mit Stefanie Majal aus Feistritz, Ferdinand Kramar, Schlossergehilfe aus Hollern mit Theresie Petrowitsch, Bärenthal, Franz Ferschan, Holzarbeiter aus Rast mit Marie Luneschnik, Rast, Josef Aberschek, Hilfsarbeiter aus Rast mit Anna Osonker, Rast, Franz Kokol, Gemeindeangestellter aus Rast mit Paula Wagner, Rast, Franz Kosi, Bäckergehilfe aus Marburg mit Emma Fras, Rast, Josef Kameritschki, Platzmeister aus Rast mit Mathilde Krebs, Rast, Max Petschar, Straßenwärter aus Feistritz mit Maria Marko, Gradischberg, Alois Zorle, Rast mit Ludmilla Pristownik, Rast, Michael Juritsch, Fabrikarbeiter aus Hollern mit Johanne Skoriak, Hollern, Karl Teiniker, Maurer aus Rast mit Maria Koslanitsch aus Marburg, Friedrich Meschitschek, Werkmeister aus Rast mit Maria Zwerle, Rast.

Vermutliches Verbrechen

Die Kriminalpolizeistelle München teilt mit: Die ledige Zahnärztin Dr. Maria Langener, geboren am 6. 5. 1917 zu Köln, wird seit 4. 7. 1942 vermißt. Sie war in München wohnhaft und zuletzt in Begleitung des ledigen Otto Pfitzer, geboren am 26. 10. 1915 zu Ludwigshafen, der sich dem Mädchen und dessen Verwandten gegenüber als Dr. Ing. und Architekt ausgab und in betrügerischer Weise Heiratsabsichten vortäuschte. Pfitzer ist seit dem gleichen Zeitpunkt aus München verschwunden. Beide haben die Absicht geäußert, ins Ausland zu gehen. Nach der Sachlage kann mit einem Verbrechen gerechnet werden.

Pfitzer ist 1,77 m groß, schlank, dunkelblond, hat blaue Augen und eingefallenes Gesicht. Langener Maria ist 1,65 m groß, schlank, hat dunkelbraune Augen, kastanienbraunen Bubikopf, vollständige, weiße

Sport und Turnen

Die untersteirischen Titelanwärter wieder ungeschlagen

Rapid—Marburg besiegt die TuS Leibnitz mit 3:2 (1:0) — Die Marburger Reichsbahner erzwingen in Graz ein 1:1 (0:0) gegen Postsport

In der steirischen Fußballmeisterschaft traten die beiden Marburger Titelanwärter, Rapid und Reichsbahn, am Sonntag zu wichtigen Kämpfen an. Rapid—Marburg schlug zu Hause die TuS Leibnitz recht sicher mit 3:2 (1:0) und die Reichsbahner beendeten in Graz das Punktspiel gegen Post Graz mit einem 1:1 (0:0) — Unentschieden.

Das Spiel gegen Leibnitz bedurfte keiner besonderen Leistung Rapids, um die beiden Zähler sicherzustellen. Die Rapid-Elf begann den zeitweise recht schnell geführten Kampf mit viel Opfermut und Einsatzwillen, obgleich die Leibnitzer in der ersten Spielhälfte die längste Zeit hartnäckigsten Widerstand leisteten. Nach Seitenwechsel war die Affäre bereits mit dem zweiten Rapid-Treffer entschieden, obgleich es noch oft vor dem Marburger Tor zu gefährlichen Plänkeleien kam, die jedoch Schescherko mustergültig zurückwies. Heller war auch diesmal der erfolgreichste Schütze mit zwei schönen Treffern, während Pozeit das erste

Tor des Tages schoß. Für die Leibnitzer waren Bernecker und Turk erfolgreich. Spiel-leiter war Schiedsrichter Preßinger, Cilli.

Im Vorspiel trat die zweite Rapid-Mannschaft gegen die zweite Reichsbahn-Elf an, die anstatt der verhinderten Gonobitzer eingesprungen war. Rapid siegte nach überlegenem Spiel mit 5:2 (2:1).

Die Marburger Reichsbahner traten in Graz gegen Post Graz an und sicherten sich einen wichtigen Punkt.

Die Reichsbahner bestanden den Kampf die längste Zeit mit nur zehn Mann, da Dobnik bereits in der vierten Minute wegen einer Verletzung ausscheiden mußte. Nach der torlosen ersten Halbzeit gingen die Grazer Postler nach der Pause mit 1:0 in Führung. Erst in der 79. Minute stellte Frangsch mit einem Prachtstor den Ausgleich wieder her.

Ferner spielten in der steirischen Fußballmeisterschaft am Sonntag Kapfenberg gegen Reichsbahn Graz 2:1 (0:0) und Puch gegen LSV Zeltweg 0:0.

SG Trifail siegt in Marburg

Marburger Reichspostler mit 1:4 (1:2) unterlegen

Im Wettkampf um die untersteirische Fußballmeisterschaft fiel am Sonntag in Marburg eine wichtige Entscheidung. Die SG Trifail besiegte die Abt. Reichspost der Marburger Sportgemeinschaft nach einem bewegten Spiel mit 4:1 (2:1) und sicherte sich damit die größten Chancen für den Enderfolg. Die Reichspostler lenkten zunächst das gesamte Interesse auf sich und erlangten auch bereits in der fünften Minute nach einem schönen Treffer von Dworschak die Führung. Die Gäste ließen sich hiedurch durchaus nicht

einschüchtern und zogen nicht nur sehr bald gleich, sondern rissen mit einem weiteren Tor die Führung an sich, um dann nach der Pause die Initiative nicht mehr aus der Hand zu geben. Das Spiel der Gäste imponierte in diesem Abschnitt durch ein zügiges Kombinationsspiel, während bei den Reichspostlern der Angriff allzu unentschlossen die Aktionen durchführte. Auch die beiden Seitenläufer der Reichspostler kamen nicht immer mit. Schiedsrichter Nemetz. 300 Zuschauer.

Deutscher Fussballsieg in Bern

Die Schweiz mit 5:3-Toren geschlagen

Rauschender Beifall sprang von dem durch 35 000 Zuschauern dicht gefüllten Wankdorf-Stadion in Bern auf, als die deutsche Nationalmannschaft in ihrem 27. Länderspiel mit der Schweiz den Platz verließ. Es war ein durch schöne Leistungen gekrönter 5:3 (3:2)-Sieg in diesem 196. Länderspiel des deutschen Fußballsports und dem zweihundertzigsten in diesem Kriege. Die deutsche Mannschaft spielte genau so schön, wie vor wenigen Wochen im Olympiastadion zu Berlin gegen Schweden, doch mit dem Unterschied, daß diesmal der Sturm erfolgreicher war. Es gelang unserem Angriff den sonst starken schweizerischen Abwehrblock zu sprengen und dazu kam, daß der Mittelstürmer Willimowski mit allein vier Treffern sich als ein überragender Torjäger auszeichnete. Den fünften und letzten Treffer erzielte der uneigennützig und dem Ganzen dienende Walter. Die Erfolge der Schweizer kamen auf das Konto des Rechtsaußen Bickel, des Halbrechten Amado und des Linksaußen Kappenberger. Nach 27 Spielen mit der Schweiz lautete die Bilanz: 16 deutsche Siege, vier Unentschieden und sieben Schweizer Erfolge bei einem Verhältnis von 71:41 Toren zu unseren Gunsten.

Die Schweizer hatten alles getan, um dem Länderspiel einen festlichen Rahmen zu geben. Auf der Ehrentribüne hatten der deutsche Gesandte in der Schweiz, Dr. Köcher, der Landesgruppenleiter der NSDAP, Freiherr von Bibra, zusammen mit dem Vertreter des schweizerischen Bundesrates, Dr. Kobelt, Platz genommen.

Kampfgeist und Siegeswille waren entscheidend. Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß in beiden Reihen jeweils der linke Verteidiger ein schwacher Punkt war. In der deutschen Elf wurde jedoch die Lücke weit aus besser geschlossen als bei den Gastge-

bern. Gerade die deutsche Abwehr war so fest gefügt, daß die Schweizer Stürmer vergebens gegen die Mauer anrannten. Dabei wurde unseren Spielern der Erfolg keineswegs leicht gemacht.

Rapid Wien und Vienna geschlagen

In der Bereichsmeisterschaft der Donau- und Alpengaue spielten am Sonntag: Admira—Sturm Graz 8:1, Reichsbahn Wien—Rapid 5:2, WAC—Vienna 8:2, FC Wien—Wiener Sportklub 5:5, FAC—Wacker 2:1.

Cilli—Villacher Sportverein 2:2. In Cilli trat am Sonntag der Villacher Sportverein zu einem Gastspiel gegen die SG Cilli an. Das Spiel ergab ein 2:2-Unentschieden.

Edlingen—Eichtal 3:1. In Edlingen wurde am Sonntag das Meisterschaftsspiel zwischen Edlingen Abt. E. V. Süd und Eichtal Abt. Glasfabrik ausgetragen. Edlingen siegte mit 3:1 (0:1).

Denkmäler deutscher Sehnsucht

In Bayern wurden vor 100 Jahren die Walhalla und die Befreiungshalle eingeweiht

Vor hundert Jahren beging der Bayernkönig Ludwig I. den neunundzwanzigsten Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig in einer Form, die mit den politisch noch uneinigten deutschen Stämmen den Stolz auf das gemeinsame Vaterland zum herrschenden Gedanken für die Zukunft machen sollte. Am 18. Oktober 1842 vollzog er die Weihe der nach zwölfjähriger Bauzeit vollendeten Walhalla, am Tage danach folgte die feierliche Grundsteinlegung der Befreiungshalle oberhalb Kehlheim. Es war keine bayerische, es war eine deutsche Feier, bestimmt, alles Trennende zu beseitigen, durch die freudige Erinnerung an geistiges und kriegerisches Heldentum der Reichsidee, dem noch unklaren Ziel der Sehnsucht aller Deutschen, vorzuarbeiten.

In der Gestalt eines griechischen Tempels dorischer Bauart, eine freie Nachbildung des Parthenon auf der Akropolis zu Athen, erhebt sich die Walhalla, ein »Tempel deutscher Ehre«, auf einem bewaldeten Hügel fast hundert Meter über der Donau dicht ostwärts von Regensburg. Im Inneren verzeichnen 61 Marmortafeln die Namen von Walhallagenossen — Männer und Frauen germanischen Stammes — von denen es keine bildlichen Darstellungen gibt, die übrigen sind in zahlreichen Büsten verewigt, zu denen der König selbst die mitunter seltsam klingenden Unterschriften verfaßt hat. Sechs Siegesgöttinnen von dem großen Bildhauer Rauch, ein Fries mit Schilderungen aus dem Leben der Germanen und eine Marmorstatur des königlichen Bauherrn von Miller vervollständigen die bildhauerische Ausstattung, an der die ersten Meister aus

Marburgs Deutsche Jugend spielt Fußball und Handball

Zwei Gastspiele der Müzzuschlager Hitler-Jugend

Die Hitler-Jugend Müzzuschlag weilte am Sonntag mit zwei Mannschaften in Marburg. Zunächst kam ein Fußballspiel zur Durchführung, in dem die Marburger Deutsche Jugend mit 7:2 (5:2) einen hohen Sieg feierte. Die Treffer schossen Schranz 1, Schillich, Fasching und Lichtenegger je 2. Marburgs Sieg entschied das bessere Zusammenspiel und die überlegene technische Beschlagenheit der einzelnen Spieler.

Im folgenden Handballspiel zwischen Müzzuschlag und Marburg siegten die Marburger Junghandballer überlegen mit 8:2 (4:1). Auch dieses Spiel nahm einen anregenden Verlauf und zwang alsbald jung und alt in seinen Bann.

Handballsieg über Ungarn

Die deutsche Mannschaft feiert einen überlegenen 14:2-Sieg

Auf dem fahnen geschmückten Platz der Budapester Straßenbahner standen sich am Sonntag unter Leitung des Schweizer Schiedsrichters Horle die Handballmannschaften Deutschlands und Ungarns zum zwölften Male gegenüber. Das Spiel brachte der deutschen Mannschaft mit 14:2 (7:2) einen überlegenen Sieg und fand im Torergebnis den Spiegel der gezeigten Leistungen. Die deutsche Elf spielte wie aus einem Guß und wies in ihren Reihen keinen schwachbesetzten Posten auf. Achtmal war der Berliner Halblinke Brüntges als Torschütze erfolgreich, Thielecke (Magdeburg) erzielte vier, Brinkmann (Kattowitz) und Denschel (Berlin) je einen Treffer. Die Ungarn erreichten nicht die mannschaftsmäßige Gesamtleistung der Deutschen, waren aber teilweise sehr schnell und gefährlich.

Erste Tennisrangliste

Wie üblich, hat auch in diesem Jahr Hauptschriftleiter Erich Schönborn, Leiter des Reichsfachamtes Tennis im NSRL, eine Europarangliste der Tennisspieler herausgegeben. Unter Hinweis auf die besonderen Schwierigkeiten in bezug auf Einrangierung der besten Europäer kommt Erich Schönborn schließlich zu folgender Liste:

(Asboth (Ungarn) vor Cucelli (Italien), Tanasescu (Rumänien), Romanoni (Italien), Mitic (Kroatien), Koch und Gies (Deutschland), Pallada (Kroatien), Del Bello (Italien) und Gabori (Ungarn).

• Eine neue Jahresweltbestzeit lief in Budapest der Ungar Szilagyi über 10 000 Meter mit 30:23,2.

• Das Gladiatoren-Rennen, die letzte der großen Prüfungen in Hoppegarten, sah aber Samurai vor Gradivo siegreich.

• Bei den kroatischen Tennismeisterschaften in Agram gewannen Mitic-Pallada mit 6:3, 6:2, 4:6, 6:2 gegen Kukuljevic-Würth das Männerdoppel. Die Spiele im Einzel, wo der Meister durch Spiele jeder gegen jeden ermittelt wird, wurden nicht beendet. Von den durchgeführten Spielen ist der 9:7, 6:1, 6:0-Sieg Mitic über Pallada erwähnenswert.

allen deutschen Gauen beteiligt sind. Den maßgebenden Entwurf für das Ganze lieferte der Münchner Hofarchitekt Leo von Klenze.

Von ihm und seinem jüngeren, schon der



Weltbild

Romantik huldigenden Rivalen Gärtner stammen auch die Pläne für die Kehlheimer Befreiungshalle, die sich, im Gegensatz zu dem flachgedeckten Kastenbau der Walhalla, als Kuppelraum über kreisrundem Grundriß erhebt — »antikisch« wie diese, doch mehr mit germanischen Bauelementen vermischt, zu denen vor allem die mächtigen Stützpfeiler der äußeren Rundung zu zählen sind.



polizeistelle München, 1. Kommissariat, Tel. 14 321, Nebenstelle 636, welche die Untersuchung leitet.

Bräute besuchen die Hochschule

Sechs Wochen Vorbereitung auf den eigenen Haushalt

Aus den verschiedensten deutschen Gauen kommen die Bräute und jung verheirateten Frauen in den Reichsbräuteschulen zusammen, um sich in den sechswöchigen Lehrgängen, die das ganze Jahr hindurch stattfinden, das nötige Rüstzeug für ihre eigene Haushaltsführung geben zu lassen. Unter den jungen Teilnehmerinnen — über 18 Jahre alt müssen sie sein —, die sich bisher einer hausfraulichen Ausbildung noch nicht widmen konnten, sind Vertreterinnen der verschiedensten Berufe: die Büroangestellte steht am Kochtopf neben der Kindergärtnerin, die Verkäuferin schaffte neben der Studentin, die technische Zeichnerin hat den Bleistift mit der Nähnaedel vertauscht. Jeweils 23 Teilnehmerinnen kann das wunderschön gelegene Haus, das wir besuchen, aufnehmen.

Sechs Wochen Gemeinschaftsleben, intensiv durchgeführter theoretischer und praktischer Unterricht, der sich auch mit den volkswirtschaftlichen Fragen auseinandersetzt, sowie die weltanschauliche Ausrichtung, wirken sich spürbar auf die Anschauungen und Einstellungen der jungen Mädel

und Frauen aus und geben ihnen nicht nur eine Sicherheit in der Bewältigung jeglicher Arbeit, die im Haushalt anfällt, sondern auch in Fragen des Geschmacks, der Wohnkultur, der Farb- und Stoffzusammenstellungen.

Die vorbildliche, gediegene Einrichtung aller Zimmer in der Reichsbräuteschule, ob es die Aufenthalts- oder Schlafräume sind, die Küche oder die sonstigen Arbeitsräume, beeindruckt die Bräute immer wieder, so daß es ihnen späterhin gewiß nicht möglich sein wird, ihre eigene Wohnung überladen und unzweckmäßig einzurichten.

Gewiß erschwert der Krieg die Neuanschaffungen. Aber die Geschmacksrichtung erstreckt sich ja auf ein ganzes Leben, und in jungen Ehen kann nach dem Kriege alles Fehlende sorgsam angeschafft werden.

Im Närraum sitzt eine Gruppe der Teilnehmerinnen beisammen, die anderen beiden Gruppen sind mit dem Kochen oder dem Hausdienst beschäftigt. Unter Anleitung der Lehrkraft für das Nähen, die sich wie alle Lehrkräfte in der Reichsbräuteschule nur durch ihr fachliches Können, nicht aber

durch ihr Alter von den Bräuten unterscheidet, wird hier die häusliche Näharbeit und das einfache Schneidern gelehrt.

Schürzen und Kittel, Blusen, Wäsche und Kleider entstehen unter den Händen der Mädel, denen es sichtbare Freude macht, aus Altem etwas Neues hervorzuzaubern. Auch die Handarbeit wird in der Reichsbräuteschule gepflegt. Denn sie ist das ureigenste Schaffensgebiet der Frau, auf dem sie ihrer Phantasie und ihren schöpferischen Einfällen freien Lauf lassen kann.

Überall im Hause begegnen wir den Bräuten und jungen Frauen. Beim Scheuern und Putzen, in der Küche beim Kochen, Backen und Einmachen — für das der eigene Garten Obst und Gemüse liefert —, in der Waschküche beim Waschen und Plätten, im hellen, freundlichen Kinderzimmer bei der Säuglingspflege. Und überall heißt es lernen: wie man Kinder pflegt und erzieht, wie man das Haushaltsgesamte am zweckmäßigsten handhabt, wie man Zeit und Arbeitskraft vernünftig einteilt, um alle Arbeit im Hause zu schaffen.

Auch die Abende werden meist gemeinsam verbracht, sei es nun mit dem Erlernen der verschiedensten Möglichkeiten des festlichen Tischdeckens, sei es mit lustigen Spielen und

Liedern für die Kinderstube, mit dem Basteln von handfestem Kinderspielzeug, das selbst hergestellt, besonders wertvoll ist.

Es ist selbstverständlich, daß ein Gemeinschaftsleben das Einfügen aller Teilnehmerinnen voraussetzt. So ist der Tagesablauf straff gegliedert, doch bleibt für die Bräute noch Freizeit genug, in der sie einer ihnen allen besonders am Herzen liegenden Beschäftigung nachgehen können: dem Briefschreiben. Und wenn man in die Briefe an den Mann oder den Verlobten im Felde hineinschauen dürfte, so könnte man gewiß immer wieder lesen, was die Teilnehmerinnen selbst auch so oft dankbar aussprechen: „Die Zeit hier wird mir zu einem wahrhaften Erlebnis, und ich freue mich schon unendlich auf den Augenblick, wo ich all das Erlernte im eigenen Haushalt anwenden kann!“

B. Nadoln



Stadtheater Marburg a. d. Drau

Montag, den 19. Oktober Kein Kartenverkauf
Ring 3 des Amtes für Volkbildung
DIE BOHEME
Oper in vier Bildern von Giacomo Puccini
Beginn 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Café Marburgerhof

vom 19. bis 24. Oktober geschlossen

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Nr. 99 vom 9. Oktober 1942

INHALT:

- Dritte Bekanntmachung über die Musterung für den Wehrdienst in der Untersteiermark vom 2. Oktober 1942
- Verordnung über Paß- und Ausweiswesen vom 30. September 1942
- Zweite Verordnung zur Änderung der Verordnung zur Einführung reichsrechtlicher Vorschriften über den Straßenverkehr in der Untersteiermark vom 30. September 1942
- Verordnung zum Schutze der Jugend vom 30. Sept. 1942
- Verordnung zur Sicherstellung des Brotgetreidebedarfs und zur Regelung der Getreidepreise vom 30. September 1942
- Gebührenordnung für die Schlachtier- und Fleischbeschau außerhalb der öffentlichen Schlachthäuser vom 30. September 1942
- Anordnung zur Neuordnung der Metallbewirtschaftung vom 30. September 1942
- Anordnung auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft vom 19. September 1942
- Anordnung über die Errichtung einer Verteilungsstelle für Schlachtvieh in Cilli vom 19. September 1942
- Anordnung über die Regelung des Absatzes von Hopfen der untersteierischen Ernte 1942 vom 23. September 1942
- Anordnung über die Einführung von Ablieferungsprämien in der Untersteiermark vom 26. September 1942
- Anordnung auf dem Gebiete der Gartenbauwirtschaft vom 26. September 1942

Berechtigung

Einzelpreis 20 Rpt

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg/Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Pichler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.
Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).
Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpt. das fettgedruckte Wort 26 Rpt. für Geld-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 18 Rpt. das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt. das fettgedruckte Wort 30 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpt. Auskunftgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpt. Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen am 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch mögliche Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Realitäten und Geschäftsverträge

Zu pachten gesucht

Kleines Haus mit Garten sucht alleinstehende Frau zu pachten. Zuschriften unter »Ruhige Lage« an die Verw. 10772-2-d

Zu verkaufen

Schlafzimmermöbel um 1000 RM, sowie verschiedene Glaswaren (für Gastbetrieb) zu verkaufen. Schunko, Autounternehmer, Oberrotwein. 10765-3

Zuchtschweine zu verkaufen. Nachfragen im Gasthaus Merdaus, Marburg, Kärntnerstraße 172. 10768-3

Gasthausbillard um 100 RM verkauft Magazineur, Mellingerstraße 27, Marburg. 10767-3

Derego-Vervielfältiger verkauft um 200 RM Magazineur, Mellingerstraße 27, Marburg. 10766-3

Zu kaufen gesucht

Bilder kauft Kunsthandlung Karbeutz, Marburg, Herren-gasse 3, Fernruf 2642. 10521-4

Kaufen sofort Wasserreservoir mit 3 bis 5 m³ Inhalt. Angebote sind zu richten direkt an die Firma Strumpfwarenfabrik »Heilenstein«, Ges. m. b. H., Inhaber Theodor u. Stefanie Reiser, Heilenstein, Kreis Cilli. 10568-4

Stellengesuche

Ältere Frau (Witwe) sucht Stelle als Wirtschafterin. Zuschriften unter »Freie Wohnung« an die Verw. 10769-5

Kraftwagenlenker II. Klasse sucht Anstellung. Zuschriften unter »K. F.« an die Verw. 10770-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Für Kaffeehaus werden gesucht: 1 Kassierin, 1 Kaffeehausköchin, 1 Privatköchin, 2 Küchenmädchen. Anzufragen Café Rathaus, Marburg, Domplatz 5. 10764-6

Gehilfin und Lehrling für Schneiderei werden aufgenommen. Nowak, Mühlgasse 39/I, Marburg. 10776-6

Braver Lehrjunge wird sofort aufgenommen. - Kupferschmiederei Jakob Koß, Marburg, Adolf-Hitler-Platz Nr. 4. 10656-6

Hausbursch gesucht. Anfragen Marburg, Burg-Café (Astoria). 10781-6

Hausgehilfin, kinderliebend, wird sofort aufgenommen. Vorzustellen täglich von 8 bis 10 Uhr vormittags: Marburg-Drau, Znaimgasse 22. —6

Kanzleikraft mit Maschinenschreibkenntnissen, auch Anfängerin, wird per sofort nach Pettau gesucht. Vorstellen oder schriftliche Anträge an G. Pichler, Geschäftsstelle d. »Marburger Zeitung« in Pettau. 10761-6

Hausgehilfin sucht Kowatsch H., Marburg, Herrngasse 46. 10749-6

Tüchtige weibliche Bürokräft, perfekt in der deutschen Sprache in Wort und Schrift, Stenographie und Maschinenschreiben, gesucht für Großhandlungshaus. Anträge unter »Verlässlich 300« an die Verwaltung. 10718-6

Bedienerin von 8—12 täglich wird aufgenommen. Privat-Hotel, Marburg, Sackgasse Nr. 6. 10691-6

Beir. Gemeindeamt Kaisersberg wird sofort tüchtige, des Maschinenschreibens und der deutschen Sprache in Wort und Schrift kundige Kanzleikraft aufgenommen. Angebote zu richten an das Gemeindeamt in Kaisersberg bei Friedau. 10586-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42-42, und Innsbruck, Hotel Mondschein, Mariahilf Nr. 6. 2609-6

Zu vermieten

2 Herren werden auf Kost und Wohnung genommen. Anschrift in der Verw. 10775-7

Zu mieten gesucht

Kontoristin im führendem Geschäft sucht dringend passenden Zimmer. Zuschriften unter »Sonnig« an die Verwaltung. 10665-8

Betriebsleiter, Ingenieur, zeitweise auf Reisen, sucht nur schönes Zimmer, event. mit Badebenützung. Dringende Angebote unter »Betriebsleiter 007« an die Verw. 10676-8

Herr in leitender Stellung wünscht sehr schönes Zimmer, auch mit 2 Betten ehestens zu mieten. Anträge erbeten unter »Gehobene Stellung« an die Verw. 10675-8

BURG-KINO Fernruf 22-19

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Violanta

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE Fernruf 25-29

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Vorbestraft

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele CIII

Vom 16. bis 22. Oktober:

TOSCA

Für Jugendliche nicht zugelassen. 10634

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Montag zum letztenmal

Anton der Letzte

Für Jugendliche nicht zugelassen!

GEMEINDEAMT JÖRGENDORF

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt eine männliche

Kanzleikraft

Bewerber, welche die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, wollen ihre Anträge an das Gemeindeamt Jörgendorf, Kreis Pettau, einsenden. 10710

Jörgendorf, am 14. Oktober 1942.

Der Amtsbürgermeister: HERGA, a. b.

Möbliertes Zimmer von Beamten zu mieten gesucht. — Anträge an die Verwaltung unter »Beamten«. 10689-8

Herr in leitender Stellung, zeitweise auf Reisen, sucht schön möbliertes Zimmer mit Bad oder Badebenützung in der Stadt oder Villenviertel. Eilanträge erbeten unter »Einkauf 05« an die Verwaltung. 10678-8

Kaufmännischer Leiter, öfter abwesend, wünscht ein schönes möbliertes Zimmer in der Stadt oder Villenviertel mit Bad oder zeitweiser Benützung ehestens zu mieten. Angebote unter »Kaufm. Leiter« an die Verw. 10677-8

Funde - Verluste

Granatbrosche in Propstlingsform verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben Schillerstraße 25. 10773-13

Verschiedenes

Tausche Salon-Petroleumlampe für Damenfahrrad gegen Nachzahlung. Anschrift in der Verw. 10762-14

Die Sonder-Bilderausstellung des Malers Stockenbauer aus Graz in der Kunsthandlung eutz, Marburg, Herren-gasse 3, dauert vom 10. bis 20. Oktober. 10524-14

Untersteirer!

Unser Gefolgschaftsmitglied

Johann Widonia

ist nach 40jährigen treuen Diensten heute einem tragischen Geschick zum Opfer gefallen. Wir werden seiner stets gedenken.

Pragerhof, am 16. 10. 1942.

10779

Betriebsführer und Gefolgschaft der
ZIEGLWERKE BRUDER STEINKLAUBER
Pragerhof

Maria Widonia, Gattin, mit allen Verwandten.